

Ein halbes Jahrhundert Oberhessischer Geschichtsverein

1878—1928.

Von Carl Walbrach.

In der Einleitung zu seinen „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“, mit deren Bearbeitung er im Sommer 1868 begann, erörtert Jakob Burckhardt die besondere Befähigung des 19. Jahrhunderts für das historische Studium und betont, daß seine Zeit „zur Erkenntnis der Vergangenheit besser ausgerüstet sei als eine frühere“. Die Mittel aller geschichtlichen Erkenntnis seien zugänglicher als ehemals. Zu den negativen inneren Förderungen gehören das Gewährenlassen des Staates und die Machtlosigkeit der Religion. Über die Förderungen positiver Art heißt es, die gewaltigen Änderungen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hätten etwas in sich, was zur Betrachtung und Erforschung des Früheren und des Seitherigen gebieterisch zwingt. „Nur aus der Betrachtung der Vergangenheit gewinnen wir einen Maßstab der Geschwindigkeit und Kraft der Bewegung, in welcher wir selber leben.“ Weiter seien durch den Austausch der Literaturen und die Bewegungen in der neueren Philosophie die Gesichtspunkte unendlich vervielfacht worden. So hätten die Studien des 19. Jahrhunderts eine Universalität gewinnen können wie die früheren nie.

Der Grundgedanke Burckhardts, daß die Betrachtung der Vergangenheit den Maßstab für die Beurteilung der eigenen Zeit geben könne und müsse, schwebte wohl auch dem Freiherrn vom Stein vor, als er 1819 den ersten historischen Verein in Deutschland gründete, die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, die die *Monumenta Germaniae historica* herauszugeben begann. Burckhardt dachte in erster Linie an die Studenten, denen Geschichtsforschung Lebensberuf werden sollte. Stein dagegen war von der Absicht geleitet, in weiteren Volkskreisen den Sinn für die deutsche Vergangenheit zu wecken, um auch die Nicht-Historiker urteilsfähiger zu machen für die Erscheinungen ihrer Zeit, und um ihren Gesichtskreis zu erweitern. Damit wurde natürlich dem Dilettantismus bis zu einem

gewissen Grad der Weg bereitet. Aber, meint Burdhardt einmal, in den Wissenschaften könne man nur noch in einem begrenzten Bereiche Meister sein. „Soll man aber nicht die Fähigkeit der allgemeinen Übersicht, ja die Würdigung derselben einbüßen, so sei man noch an möglichst vielen anderen Stellen Dilettant, . . . sonst bleibt man in allem, was über die Spezialität hinausliegt, ein Ignorant und unter Umständen im ganzen ein roher Geselle. Dem Dilettanten aber, weil er die Dinge liebt, wird es vielleicht im Lauf seines Lebens möglich werden, sich auch noch nach verschiedenen Stellen wahrhaft zu vertiefen.“ Die Gefahr, die der Dilettantismus für die wissenschaftliche Forschung bedeuten kann, ist also nicht so groß, wie man oft anzunehmen geneigt ist, und die Geschichte der deutschen Geschichtsvereine zeigt, wieviel Wertvolles die Dilettanten für die Erforschung unserer Geschichte geleistet haben.

Eine berufene Feder — Georg von Below — hat darauf hingewiesen, daß die meisten lokal- und territorialgeschichtlichen Forscher keine Fach-Historiker, sondern Dilettanten in Burdhardts Sinn waren. Aus ihrer beruflichen oder auch nur zufälligen Beschäftigung, in Zusammenhang mit der Heimatliebe, entwickelte sich die Neigung, sich immer ernster und eifriger mit geschichtlichen Studien zu befassen. Die erwähnte Teilung der Arbeitsgebiete förderte durch die Beschränkung im Stoff die Vertiefung der heimatgeschichtlichen Forschung und machte es so auch anfänglichen Dilettanten möglich, zu höherer wissenschaftlicher Erkenntnis zu kommen, was für den Oberhessischen Geschichtsverein der hier an erster Stelle zu erwähnende Major Prof. Dr. h. c. Karl Kramer am schlagendsten beweist.

Bei der Gründung der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde beschränkte sich Stein auf ein Teilgebiet der Geschichte überhaupt, auf die vaterländische Geschichte und Kulturgeschichte, um die nationalen Kräfte durch die Beschäftigung mit der deutschen Vergangenheit zu beleben und zu stärken. Steins Beispiel folgend entstanden, von demselben Gedanken ausgehend, bald eine ganze Anzahl deutscher Geschichtsvereine, die ihr räumliches Forschungsgebiet aber noch enger zogen, wie etwa der Historische Verein für Hessen in Darmstadt. Dieses Prinzip der Konzentration auf einzelne Landesgebiete ging jedoch noch weiter; es entstanden Provinzialvereine und Vereine einzelner Landschaften, Städte und Landstädte. Die Bedeutung dieser sämtlichen Vereine ist die gleiche: sie alle tragen größere oder kleinere Bausteine herbei zum Auf- und Ausbau unserer vaterländischen Geschichte, die in Parallele und Zusammen-

hang mit dem Weltgeschichtlichen und seinen Gesetzen betrachtet werden muß. „Jede einzelne Erkenntnis von Tatsachen hat nämlich“, schreibt Burckhardt, „neben ihrem speziellen Werte als Kunde oder Gedanke aus einem speziellen Reiche noch einen universalen oder historischen als Kunde einer bestimmten Epoche des wandelbaren Menschengesistes und gibt zugleich, in den richtigen Zusammenhang gebracht, Zeugnis von der Kontinuität und Unvergänglichkeit dieses Geistes.“

Die Menschen haben, meint er an anderer Stelle, eine große „Verpflichtung gegen die Vergangenheit als ein geistiges Kontinuum, welches mit zu unserem höchsten geistigen Besitz gehört. Alles, was im entferntesten zu dieser Kunde dienen kann, muß mit aller Anstrengung und Aufwand gesammelt werden, bis wir zur Rekonstruktion ganzer vergangener Geisteshorizonte gelangen.“ In verschiedenen Zeiten macht sich nun das Bewußtsein solcher Verpflichtung in besonderem Maße bemerkbar, das Verlangen nach Erkenntnis des historisch Gewordenen ist größer, man strebt mehr danach, „durch Erfahrung nicht sowohl klug (für ein andermal) als weise (für immer) zu werden.“

Zu den Zeiten, in denen das Bedürfnis besonders rege ist, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen, gehören die des Tiefstandes vorzüglich auf politischem Gebiet. Die Einen wollen den Werdegang ihres Volkes verstehen lernen, die Anderen flüchten sich aus unerfreulicher Gegenwart in die noch immer mit ein bißchen Romantik umfleidete Vergangenheit; und beide suchen sie dasselbe: Trost und Hoffnung für eine bessere Zukunft. Aber es gibt noch andere Zeiten in der Völkergeschichte, in denen sich das Volk in die Bilder seiner Vergangenheit mit besonderer Liebe versenkt. Das sind die Tage nach ruhmreichen Siegen, die Höhepunkte staatlicher Macht und wirtschaftlicher Größe. Dann regt sich der Stolz auf die großen Männer und Taten der Vergangenheit. Immer aber sind es Epochen der Ruhe nach Zeiten politischer und meist auch geistiger oder wirtschaftlicher Erregungen, in denen der Boden in hervorragendem Maße für die geschichtliche Betrachtung bereitet scheint.

In eine solche Zeit der Ruhe nach Erreichung eines Zieles, um das unsere Ahnen mehr als ein halbes Jahrhundert gekämpft hatten, die Errichtung des neuen deutschen Kaiserreiches, fällt die Gründung des Oberhessischen Geschichtsvereins.

Am 13. Juni 1878 stand folgende Aufforderung im Gießener Anzeiger: „Diejenigen Herren, welche sich für die Gründung eines

Oberhessischen Vereins für Localgeschichte interessieren, werden hierdurch eingeladen, sich Samstag, den 15. Juni Abends 8 Uhr zu einer Besprechung im Café Ebel einzufinden. Dr. W. Onken, Dr. C. Gareis, Dr. Boekmann, Bramm, Jrle.“ In der von etwa 40 Herren besuchten Versammlung erörterte Prof. Gareis die Gründe, die die Bildung eines Geschichtsvereins ratsam erscheinen ließen: der frühere Verein sei zu locker gefügt gewesen, um nicht allmählich auseinanderzufallen, die räumliche Trennung durch das dazwischen liegende preussische Gebiet erschwere dem Historischen Verein für Hessen in Darmstadt sich näher mit der Vergangenheit Oberhessens zu befassen; unsere Provinz biete ein außerordentlich reiches Material für prähistorische, römisch-germanische und frühmittelalterliche Forschungen und Gießen als Universitätsstadt beherberge stets eine große Anzahl Männer, die sich dem Studium der Geschichte hingäben. Nach Gründung des Vereins und Annahme der Satzungen regte Prof. Hoffmann die Errichtung eines historischen Museums für Localgeschichte an. Die Stadt Gießen stellte auf Ansuchen für das Museum und die Bibliothek des Vereins einen Raum im alten Rathaus zur Verfügung.

So ist schon in der ersten Sitzung des Vereins das Arbeitsprogramm, das später manche Erweiterung erfahren sollte, im großen Rahmen festgelegt worden: Geschichtliche und kulturgeschichtliche Erforschung der oberhessischen Heimat von den ersten Spuren der Besiedelung in den lößhaltigen Niederungen der Wetterau bis zur jüngsten Vergangenheit. Da erscheint es angebracht, einen Blick auf die hessische Geschichtsschreibung mit besonderer Berücksichtigung unserer Provinz zu werfen, um am Schluß dieses Abrisses der Vereinsgeschichte um so leichter die Leistungen des Vereins und der Männer, die ein halbes Jahrhundert lang seinen Zwecken gedient haben, erkennen zu können. Da es im Rahmen dieser Arbeit natürlich unmöglich ist, sämtliche in Betracht kommenden Werke aufzuzählen — alle Geschichtsdarstellungen und Urkundensammlungen beider Hessen, des Erzbistums Mainz, des Bistums Fulda usw., ferner die Einzelarbeiten aus dem Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, der Quartalblätter des Historischen Vereins für Hessen uff. — ergibt sich von selbst eine Beschränkung auf die bis 1878/79 erschienenen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Bücher über die Provinz Oberhessen, wobei selbst die benachbarten Gebiete wie Wehlar unberücksichtigt bleiben müssen. Die erwähnten Werke sind in eine gewisse systematische Ordnung gebracht.

Eine monographische Darstellung oder Urkundensammlung von Oberhessen gab es nicht, wenn man von dem 2. Band „Das Großherzogtum Hessen in malerischen Originalansichten“ 1849 (3. Aufl. 1853) absieht. Dafür muß auch heute noch auf die das ganze hessische Land oder Hessen-Darmstadt umfassenden Werke und etwa auf Baur's hessische Urkunden oder Scribas Regesten verwiesen werden. Das einzige unsere ganze Provinz einschließende Buch war kulturgeschichtlich: Bindewald, Th. Oberhessisches Sagenbuch 1873. Von den Landschaften waren zwei behandelt. Über die Wetterau finden sich die meisten Bücher: (Dielhelm) Wetterauischer Geographus. 1747; Bernhard, J. A., Antiquitates Wetteraviae. 1751; Roth und Schatzmann, Beiträge zur Geschichte der Wetterau. 1801; Leopard, G. L., Die Wetterau in geogr., statist. und staatswirtschaftlicher Hinsicht. 1816; Landau, G., Beschreibung des Gaues Wettereiba. 1855; Thüdichum, F., Rechtsgeschichte der Wetterau, 1. Teil 1867. Über den Rodgau hat J. W. Th. Steiner gehandelt: Geschichte und Altertümer des Rodgaues. 1833. Am zahlreichsten sind die Schriften über einzelne Städte, Dörfer, Burgen und Klöster. Alsfeld: Dieffenbach, R., Geschichte der Stadt A. 1817; Soldan, W. G., Zur Geschichte der Stadt A. 1861, 1862. Arnsburg: Baur, L., Urkundenbuch des Klosters A. 1851. Büdingen: Wippermann, C., Geschichte des Büdinger Waldes. 1852; Simon, G., Geschichte des Hauses Hsenburg und Büdingen, 3 Bde. 1865; Meyer, Ch. F., Geschichte der Stadt und Pfarrei B. 1868; Haupt, Richard, Baugeschichte der Stadt B. 1875. Friedberg: Mader, F. C., Nachrichten von der Reichsburg F. und der Grafschaft Raichen, 3 Bde. 1766—74; Dieffenbach, Ph., Geschichte der Stadt und Burg F. 1857. Gießen: Kriegsgeschichte der Stadt Gießen und Umgegend. 1796; Kraft, F., Geschichte von Gießen und Umgegend bis 1265. 1876. Großenlinden: Klein, J. B., Die Kirche zu Großen-Linden. 1857. Grünberg: Glaser, R., Beiträge zur Geschichte der Stadt Grünberg. 1846. Lonsdorf: Steiner, J. W. Th., Geschichte des Patrimonialgerichts L. 1846. Münzenberg: Brammerell, F., Geschichte der Kirchenreformation in der Grafschaft Hanau-M. 1781—82. Solms: Schaum, J. C., Das Grafen- und Fürstenhaus Solms ... 1828; Graf. R. von Solms-Laubach, Geschichte des Grafen- und Fürstenhauses Solms. 1865.

Wie sich aus dieser Zusammenstellung ergibt, die im wesentlichen auf W. M. Beckers „Ratschläge für die Erforschung der Geschichte

hessischer Landgemeinden“ (1927) fußt, war auf prähistorischem Gebiet überhaupt noch nichts geleistet worden. Und die Darstellungen, so trefflich manche auch sind, lassen erkennen, daß das Erbe der Vergangenheit noch nicht die rechte Würdigung gefunden hatte, daß zahllose geschichtlich wertvolle Orte noch in Geschichtslosigkeit, ohne Zusammenhang mit ihren Vorfahren und ohne jede geschichtliche Erkenntnis waren, und auf etwaige mündliche und deshalb zweifelhafte Überlieferung angewiesen waren.

So darf man sagen, wenn auch betont werden muß, daß manches Wertvolle, auch Vorgesichtliche, aus Oberhessen in den erwähnten Zeitschriften veröffentlicht worden war wie z. B. von Philipp Dieffenbach im 4. und 5. Band des Archivs für hessische Geschichte; aber „unsere Provinz“, hatte Prof. Gareis in der Gründungsversammlung — wie erwähnt — ausgeführt, „ist von den beiden anderen Provinzen des Landes räumlich zu sehr getrennt, als daß der in Darmstadt bestehende historische Verein dieselbe Sorgfalt auf die geschichtliche Durchforschung Oberhessens verwenden könnte, wie auf Starkenburg und Rheinhessen“, denen dieser Verein in der Tat seine Hauptarbeit naturgemäß gewidmet hatte. Der Geschichtsarmut Oberhessens Abbruch zu tun und den Weg zu bereiten für das Wissen von der Vergangenheit der Heimat, das war die Aufgabe, die sich der Oberhessische Verein für Lokalgeschichte gestellt hat; dabei war der Verein stets bestrebt, sich davon frei zu halten, dem an sich so wertvollen Gefühl der Heimatliebe einen Einfluß auf die wissenschaftliche Forschung zum Nachteil strenger Wahrheit zu gestatten.

Die Provinz Oberhessen in ihrer jetzigen Gestalt ist nicht ein einheitliches Gebiet gewesen, sondern sie ist aus zahllosen kleinen und kleinsten Territorien zusammengesetzt. In erster Linie sind die alten hessischen Ämter zu nennen, wie Gießen, Butzbach, Grünberg usw. und die Reichsstadt Friedberg. Sodann hatten eine große Zahl Grafen und Herren, von denen ebenfalls nur einige genannt seien, Besitzungen in Oberhessen: Stolberg-Ortenberg, Stolberg-Gedern, Solms, Schliß, Niedesfel, Pfenberg, von Löw, von Gündersode, ferner Fulda, Arnshausen, der Malteser und der Deutsche Orden. Die geschichtliche Entwicklung dieses im wesentlichen aus der fruchtbaren Wetterau und dem unwirtlichen Vogelsberg bestehenden Gebietes hat sich im Großen und Ganzen ruhig vollzogen. Es gab keine weit hin leuchtenden Höhepunkte geistigen Lebens und trotz manchen blutigen Kämpfen keine tiefer gehenden staatlich-politischen Erschütterungen. Wohl haben zu Zeiten hessische Landgrafen — auch Philipp

der Großmütige — in Oberhessen residiert, aber das waren keine Höfe, die auf das deutsche Geistesleben einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt haben. Erst in der Neuzeit gewann sich Gießen einen weithin bekannten Namen durch seine Universität. Aber auch ohne dies darf Oberhessen einen Platz in der deutschen Geschichte beanspruchen. An die Zeit, da die Ratten unsere Gegend bewohnten, erinnern die Ringwälle, an die Römische Herrschaft der Pfahlgraben, an Philipp den Großmütigen sein Schloß in Gießen, an seinen Enkel die Gründung der Hochschule, und so findet sich bis in die neueste Zeit ein Zusammenhang mit der Geschichte des deutschen Volkes. Eine gewisse allgemeine Kenntnis der geschichtlichen Vorgänge auf oberhessischem Boden war wohl schon vorhanden, aber es waren noch viele Einzelheiten aufzuklären, um das Gesamtbild zu vollenden.

Die äußere Geschichte des Vereins, auf die im Folgenden chronikartig kurz eingegangen werden muß, ist in ruhigen Bahnen verlaufen. Wohl war das Interesse zu Zeiten stärker, zu Zeiten schwächer, aber der Verein war niemals gezwungen, seine Tätigkeit einzustellen. Die Höhepunkte fielen im allgemeinen natürlich mit der Betätigung besonders regsjamer Vorstandsmitglieder zusammen.

Bei der Gründung des „Oberhessischen Vereins für Lokalggeschichte“ wurde der Rechtshistoriker Prof. Dr. Karl Gareis zum Vorsitzenden gewählt, Gerichtsassessor Irle zum Schriftführer, Dr. med. Kewitz zum Rechner, der Botaniker Prof. Dr. Hoffmann zum Konservator des Museums und Oberlehrer Dr. Otto Buchner zum Bibliothekar. Sehr bald schon versuchte man im Interesse der Sache eine Vereinigung mit dem Historischen Verein in Darmstadt herbeizuführen. Aber alle Bemühungen scheiterten „trotz ausgedehnter schriftlicher Verhandlungen und der Zusammenkunft beiderseitiger Abgeordneter.“

Ebenso wenig Erfolg hatte eine 1892 von dem Verein ausgegangene Anregung in Darmstadt zu verzeichnen, die einzelnen hessischen Geschichtsvereine zu gemeinsamer Tätigkeit zusammenzufassen. So ging denn der Oberhessische Geschichtsverein allein seinen Weg.

Schon der erste im Juni 1879 erschienene Jahresbericht des Vereins läßt die rege Tätigkeit der leitenden Männer in den verschiedenen Richtungen erkennen. Neben Prof. von Ritgen, Dr. Buchner, der mehr als zwei Jahrzehnte dem Verein seine Kräfte widmete, und dem besonders das Museum zu Dank verpflichtet ist, Dr. Kewitz und in den nächsten Jahren noch manchem anderen, war es vor allem Prof. Gareis, der sich für die Erreichung der Vereinsbestre-

bungen selbstlos und unermüdlich einsetzte. Als er 1889, einer Berufung als Nachfolger seines Freundes Felix Dahn nach Königsberg i. P. folgend, Gießen verlassen hatte, stand in dem Jahresbericht: „Einer der eifrigsten Mitbegründer des Vereins, widmete er während der ganzen Zeit seines Hierseins einen großen Teil seiner so kostbaren freien Zeit den Zwecken und Aufgaben unseres Vereins.“ Hier und im Folgenden die Namen der Männer zu nennen, die durch Vorträge, Abhandlungen, Ausgrabungen und auf sonstige Weise hervorragend zur Förderung des Vereins beigetragen haben, ist nicht nur eine Ehrenpflicht, durch die der Verein auch sich selber ehrt; sondern es geschieht auch aus dem Gedanken heraus, daß die zur Leitung erwählten Männer den Aufgaben des Vereins besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben und für seine Entwicklung richtunggebend gewesen sind.

Der erste Ausflug führte den Verein bereits vier Wochen nach der Gründung nach der Kapersburg, wo Ausgrabungen vorgenommen wurden. Es folgten bald weitere Ausflüge mit Vorträgen und Führungen, eine Gewohnheit, die der Verein bis heute beibehalten hat, um nicht bloß den Teilnehmern etwas zu bieten, sondern auch in der Provinz immer wieder auf den Verein aufmerksam zu machen und Interesse für seine Bestrebungen zu erwecken, kurz den geschichtlichen Sinn in Stadt und Land anzuregen.

Während des Winters wurden — was auch heute noch üblich ist — öffentliche, jedermann zugängliche Vorträge geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Art gehalten. Schon am 7. April 1879 wurde mit Ausgrabungen altgermanischer Siedlungen begonnen, auf die bei dem Abschnitt über das Museum noch eingegangen wird. Ebenso wird auch über die Entwicklung der Sammlungen zu sprechen sein und an anderer Stelle über die Vereinsbibliothek, die nach einem Jahr schon über 400 Bände zählte. Die Mitgliederzahl betrug Anfang Mai 1879 schon 165, wovon 130 in Gießen, die übrigen fast alle in Oberhessen wohnten.

Im folgenden Jahr verlor der Verein durch den Wegzug des Amtsrichters Zele ein tätiges Mitglied, an dessen Stelle Dr. Buchner die Schriftführergeschäfte übernahm und zum Gedeihen des Vereins 16 Jahre lang verwaltete. Im Sommer 1880 konnte sich der Verein durch Übersendung wertvoller Gegenstände des Museums an der anthropologischen und prähistorischen Ausstellung in Berlin beteiligen. Der sofort mit dem Erscheinen des ersten Jahresberichts begonnene Schriftentauschverkehr war 1881 schon mit 41 meist deut-

ischen Geschichtsvereinen in Gang gekommen. Museum und Bibliothek im Rathaus waren bald nach der Einrichtung an den Sonntagen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden und erfreuten sich meist eines regen Besuchs. Schenkungen aus der Bürgerschaft und gelegentliche Käufe vermehrten die Bestände dauernd. Bemerkt sei auch hier schon, daß der Verein die Erhaltung geschichtlicher Denkmäler in Oberhessen als eine seiner Aufgaben ansah, und es wird an anderer Stelle über die meist erfolgreiche Tätigkeit in dieser Hinsicht zu berichten sein.

Von 1882 ab bahnte sich ein engeres Verhältnis zu dem Geschichtsverein in Marburg an, der ja eigentlich auch ein „oberhessischer“ im Sinne der früheren staatspolitischen Zustände ist. Leider ist dieses gute Verhältnis später nicht weiter gepflegt worden.

Zu Weihnachten desselben Jahres gab der Verein als Festgabe einen „Oberhessischen Geschichtskalender für 1883“ an seine Mitglieder ab, der bedauerlicherweise der einzige seiner Art geblieben ist.

Durch Übernahme der Kanzlerstelle der Universität wurde Prof. Gareis so sehr mit Arbeit überlastet, daß er den Vorsitz niederlegen mußte. Prof. von Ritgen wurde am 29. November 1883 sein Nachfolger, er selber aber zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Gleichzeitig übernahm Kaufmann E. Pistor das Rechneramt und Dr. Klewiz die Münzsammlung, die einen bedeutenden Teil des Museums ausmachte. An den Ausgrabungen dieser Jahre beteiligten sich besonders einige Offiziere des Inf.-Regts. 116. Bei der 50-Jahrfeier des Historischen Vereins in Darmstadt überbrachte Dr. Buchner die Grüße und Glückwünsche des oberhessischen Brudervereins.

Während des Geschäftsjahres 1886/87 wurde Fabrikant Wolff zum Rechner gewählt. Im April 1886 konnte der Verein seinem Vorsitzenden zum 50jährigen Dienstjubiläum gratulieren. 1888 wurde damit begonnen, tätige Mitglieder als Beisitzer in den Vorstand zu wählen.

Eine bedeutsame Änderung wurde in der Hauptversammlung am 22. Februar 1889 beschlossen: Der Verein heißt in Zukunft „Oberhessischer Geschichtsverein“ und die Jahresberichte „Mitteilungen“. An Stelle des im Juli desselben Jahres verstorbenen Prof. von Ritgen wurde der Historiker Prof. Frhr. von der Ropp Vorsitzender. In Ritgen verlor der Verein einen eifrigen Förderer, der sich als Wiederhersteller der Wartburg und um die Erhaltung oberhessischer Denkmäler unschätzbare Verdienste erworben hat. Dr. Buch-

ner brachte im 2. Band der „Mitteilungen“ ein Lebensbild dieses Baumeisters, Künstlers und Hochschullehrers.

Am 26. November 1891 trat abermals ein Wechsel im Vorsitz ein. Der Historiker Prof. Höhlbaum übernahm, da Prof. von der Kopp einem Ruf nach Breslau gefolgt war, die Leitung des Vereins. Kurz zuvor hatte der Verein den Tod Prof. Hoffmanns zu beklagen, auf dessen Anregung die Gründung des Museums erfolgt war und der erst 1889 die Verwaltung der Sammlungen an Dr. Buchner abgetreten hatte. 1892 übernahm Bankier Heichelheim die Geschäfte des Vereinsrechners. Die lebhafteste Werbetätigkeit in der Presse und durch Flugblätter führte dem Vereine in einem Jahr 115 neue Mitglieder zu. Darunter waren eine Anzahl Gemeinden wie Großenlinden, Leihgestern, Lollar, Wieseck; die Stadt Gießen trat als Patron mit einem Jahresbeitrag von 100 Mark bei. Zahlreiche Vorträge und Ausflüge in die Provinz taten wohl das Meiste dabei. 1892 begannen auch die Arbeiten der Inventarisierung der Gemeindearchiv.

Da Prof. Höhlbaum am 23. November 1893 die Wiederwahl ablehnte, übernahm Universitäts-Bibliotheks-Direktor Dr. Haupt den Vorsitz. Die Bestände des Museums wurden zum Wert von 12 800 Mk. gegen Brandschaden versichert; diese Summe wurde dann Jahr für Jahr für die Zugänge erhöht.

1895 wurde Prof. Buchner zum Vorsitzenden, Realgymnasiallehrer Dr. Ottmann zum Schriftführer gewählt, aber schon am 18. Februar 1897 trat eine Neubesetzung dieser Ämter ein. Am 4. Februar war Prof. Buchner gestorben, „der um die Geschichte und Altertumskunde Oberhessens wohlverdiente Gelehrte“, der eifrige Mitarbeiter des Vereins, der Förderer und Mehrer des Museums. Am 27. März übernahm Prof. Höhlbaum wieder die Leitung und Privatdozent Dr. Dieterich wurde das Schriftführeramts übertragen.

Im Laufe der Zeit hatte sich von selbst eine Erweiterung des ursprünglichen Aufgabengebietes für den Verein ergeben. Zu den Ausflügen nach geschichtlich bemerkenswerten Orten Oberhessens und der angrenzenden Gebietsteile, den Ausgrabungen aus der Germanen- und Römerzeit, den öffentlichen Vorträgen über Forschungsergebnisse, den in den „Mitteilungen“ veröffentlichten wertvollen Abhandlungen, der Förderung und dem Ausbau des Museums und der Vermehrung der Bibliothek war die Fürsorge für die Erhaltung geschichtlicher Denkmäler, die Inventarisierung der oberhessischen Gemeindearchiv und ein Schriftenaustausch mit etwa 200 meist euro-

päischen Geschichtsvereinen getreten. 1897 wurden diese einzelnen Punkte erörtert, die Vereinsaufgaben schärfer umgrenzt, die Universitätsgeschichte und die hessische Volkskunde neu aufgenommen und Ausschüsse eingesetzt für die Vermögensverwaltung, die Herausgabe der „Mitteilungen“, das Museum und die Volkskunde-Forschung. Bei den neuen Aufgaben handelte es sich um „die sorgfältigere Pflege der Geschichte unserer altherwürdigen alma mater Ludoviciana“, und darum, „die in unserer Heimat noch überall lebendigen Volksüberlieferungen in Sitte und Brauch, Sage und Märchen, Volkslied und -spruch u. ä. mehr systematisch zu sammeln und der Forschung zugänglich zu machen.“

Im Sommer 1897 schloß sich der Verein an die „Historische Kommission für Hessen und Waldeck“ an, deren Zweck darin besteht, Quellen und Darstellungen der hessischen und waldeckischen Geschichte herauszugeben. Durch diesen Beitritt wurde das Arbeitsgebiet des Vereins über die engen Grenzen der heutigen Provinz Oberhessen hinaus ausgedehnt.

Am 1. März 1898 verlor der Verein wiederum einen seiner Gründer, der zwei Jahrzehnte in verschiedenen Ämtern seine Kräfte den Zwecken des Vereins zur Verfügung gestellt hatte: Dr. med. E. Klemitz.

Ein weiterer besonderer Ausschuß für Ausgrabungen wurde im November 1898 eingesetzt, der der Leitung von Prof. Gundermann unterstand. Im selben Monat wurde der Provinzialdirektor Frhr. von Gagern, ein Freund unseres Vereines, zum Ehrenmitglied ernannt.

Im April 1899 veröffentlichte der Vorstand ein Preisausschreiben, das die Geschichte des Schiffenbergs als Kloster und Deutschordensniederlassung von der Stiftung 1129 bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts zum Gegenstand hatte. Gewünscht wurde „nicht eine Chronik, sondern ein Kulturbild voll Leben, indessen auf streng kritischer Grundlage.“ Den ausgesetzten Preis von 500 Mk. erwarb sich — um das vorwegzunehmen — Dr. Hermann Kalbfuß aus Darmstadt, dessen Arbeit unter dem Titel „Das Augustinerchorherrenstift Schiffenberg“ und „Die Deutschordenskommande Schiffenberg“ in Bd. 17 (1909) und 18 (1910) der „Mitteilungen“ erschien.

1899 schloß sich der Verein dem „Verband der west- und süddeutschen Vereine für römisch-germanische Altertumsforschung“ an und bewies auch damit, daß er sich nicht auf rein lokalgeschichtliche

Forschungen beschränken, sondern den notwendigen Zusammenhang mit der Geschichte eines größeren Kulturfreies aufrechterhalten wollte. Am 22. November 1900 wurden Oberlehrer Dr. Bernbeck zum Schriftführer und Regierungsrat Bähr zum Rechner gewählt, da Dr. Dieterich Gießen verlassen und Kommerzienrat Heichelheim eine Wiederwahl abgelehnt hatte.

Am 16. Oktober 1901 beschloß der Vorstand den volkshundlichen Ausschuß eingehen zu lassen. Damit bot man den bisherigen Mitgliedern dieses Ausschusses die Möglichkeit, einen selbständigen Verein für Volkskunde zu gründen, der keine Sektion des Geschichtsvereins mehr war.

Am 28. November wurde an Dr. Bernbecks Stelle Privatdozent Dr. Kornemann mit dem Schriftführeramt betraut.

Im Januar 1903 sah sich Prof. Höhlbaum aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt, sein Amt als Vorsitzender niederzulegen. Der Verein verdankt ihm, der schon im Mai des folgenden Jahres starb, viel. Während der Jahre, da er die Leitung in Händen hatte, „hat er es verstanden, den Verein auf die wissenschaftliche Höhe zu heben, auf die wir jetzt stolz sind“, heißt es im Jahresbericht von 1903. Als sein Stellvertreter führte Geheimerat Behaghel den Vorsitz, um ihn bald endgültig zu übernehmen und bis heute an der Spitze des Vereins tätig zu sein. Privatdozent Dr. Vogt wurde zum Schriftführer gewählt.

Im Juni 1905 konnte das Museum aus dem Rathaus in seine neue Wohnung im Alten Schloß übersiedeln, und am 14. Oktober fand eine große Feier zur Einweihung des neuen Museums statt, bei der der Oberbürgermeister namens der Stadt dem Geschichtsverein die Räume übergab.

Gemeinsam mit den übrigen hessen-darmstädtischen Geschichtsvereinen beteiligte sich unser Verein im Jahre 1906 an einer Eingabe an das Ministerium des Innern, die die Bildung einer historischen Kommission anregte. Es handelte sich um die allen Anforderungen genügende Herausgabe von Geschichtsquellen unseres Landes. In größeren Staaten oder solchen, in denen nur ein großer Geschichtsverein sich um die Erforschung der vaterländischen Geschichte bemüht, kann die Aufgabe, die Geschichtsquellen zu veröffentlichen von einem Geschichtsverein mit entsprechender staatlicher Unterstützung gelöst werden. Das war aus den verschiedensten Gründen in Hessen nicht möglich. Deshalb sollte die historische Kommission — Hessen hatte damals als einziger Staat noch keine — diese Arbeit

übernehmen. Die Anregung der Geschichtsvereine fiel auf günstigen Boden und die Kommission, auf deren Geschichte hier natürlich nicht eingegangen werden kann, hat schon manche fruchtbare Arbeit geleistet. Unser Verein ist dauernd in der Kommission vertreten.

Der 15. Band der „Mitteilungen“ erschien 1907 als Festschrift zur 300-Jahrfeier der Universität.

Am 2. März 1910 wurde „der ausgezeichnete Kenner hessischer Vorzeit, der unermüdlche, verständnisvolle Mehrer, Ordner und Leiter der Sammlungen des Oberhessischen Geschichtsvereins“ Hauptmann a. D. Kramer ehrenhalber zum Dr. phil. promoviert. Eine weitere wohlverdiente Anerkennung fand Hauptmann Kramer dadurch, daß er 1913 zum korrespondierenden und später zum ordentlichen Mitglied des Kaiserlichen Archäologischen Instituts ernannt wurde.

1911 verlor der Verein durch den Tod ein verdienstvolles Vorstandsmitglied, Geh. Justizrat W. Schäfer, den ein tiefes Verständnis für geschichtliche Dinge auszeichnete, und der sein besonderes Interesse dem Museum zugewandt hatte.

Der früher unternommene Versuch, die hessischen Geschichtsvereine zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen, war inzwischen von Erfolg gewesen; seit dem 26. Mai 1906 gehörte unser Verein dem Verband der hessischen Geschichts- und Altertumsvereine an, dessen Vorsitz er 1913 auf 3 Jahre übernahm.

Im Jahre 1913 führten die Verhandlungen des Vereinsvorstandes mit Geh. Kommerzienrat Dr. W. Gail und der Stadtverwaltung zu einer „Vereinigung ihrer Sammlungen von Altertümern und Gegenständen der Völkerkunde, der Kunst und des Gewerbes“. Es wurde eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen „Oberhessisches Museum und Gail'sche Sammlung“ errichtet und Dr. Kramer zum Direktor der Sammlungen ernannt.

Während des Weltkrieges war die Tätigkeit des Vereins erheblich eingeschränkt. Die Pflege des Museums konnte zwar mit schönem Erfolg fortgeführt werden, aber die Ausflüge unterblieben, es fand nur 1916 ein Vortrag statt und der nächste Band der „Mitteilungen“ konnte erst 1920 erscheinen.

In diesen auch für den Verein schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren erwarb sich Bibliotheksdirektor i. R. Prof. Welke besondere Verdienste. Er übernahm kurz nach Kriegsausbruch vertretungsweise das Schriftführeramts, das er erst 1920 an Dr. Runkel

abtrat, gab von 1914 ab die „Mitteilungen“ heraus und trug Sorge für die Vorträge dieser Jahre.

Unter den Verlusten, die der Mitarbeiterkreis des Vereins während des Weltkrieges zu beklagen hatte, war der Tod von Prof. Ernst Vogt der schwerste. Er hatte 10 Bände der „Mitteilungen“ herausgegeben und auch sonst eifrig für die Zwecke des Vereins gearbeitet. Er ging 1914 als Freiwilliger ins Feld und starb am 5. Oktober 1918 an einer schweren Verwundung. Über seine wissenschaftliche Tätigkeit hat Prof. Koloff in Band 23 der „Mitteilungen“ kurz gehandelt. Der Verein wird Ernst Vogt, der gleich den anderen Helden sein Leben dafür hingab, daß die feindlichen Heere deutschen Boden nicht betraten, in ehrendem Gedächtnis behalten.

Einen weiteren Verlust erlitt der Verein durch den Tod des Ehrenmitgliedes Finanzministers a. D. Dr. Gnauth.

Im Oktober 1920 unternahm der Historische Verein für Hessen in Darmstadt den Versuch, den Verband der hessischen Geschichts- und Altertumsvereine zu reformieren. Es handelte sich, da die Vereine in finanzielle Schwierigkeiten gekommen waren, darum, die Veröffentlichungen der drei großen Vereine in Darmstadt, Gießen und Mainz zusammenzufassen, durch eine weitere gemeinsame, mehr populäre Zeitschrift in weiteren Volkskreisen Heimatliebe und geschichtlichen Sinn zu beleben und ähnliche Pläne, die aber infolge der Ungunst der Verhältnisse nicht zur Ausführung kommen sollten.

Im Mai 1921 fand die gemeinsame Tagung des nordwestdeutschen und südwestdeutschen Verbandes für römisch-germanische Altertumsforschung in Gießen statt. Vom Verein hielten der Schriftführer Dr. Kunkel und die Vorstandsmitglieder Prof. Helmke und Prof. Rauch Vorträge, während Museumsdirektor Kramer die Teilnehmer am 2. Tag durch das Museum führte und siedlungsgeschichtliche Ausflüge unter der Leitung von Dr. Kunkel und Prof. Helmke in das Lumdatal und zu den Hügelgräbern bei Muschenheim stattfanden. Die Teilnehmer drückten in ehrenden Worten ihre Anerkennung über das in Gießen Gesehene und Gehörte aus.

Gelegentlich eines Vortrages am 18. November 1921 leitete der Schriftführer Dr. Kunkel die „Kleinen Mitteilungen“ ein, wie sie früher üblich gewesen waren, um Gelegenheit zu möglichst vielseitigen Anregungen zu bieten. Es handelt sich dabei vor allem „um neue geschichtliche Nachrichten über Orte oder Familien, ferner um un veröffentlichte Sagen mit historisch bedeutsamem Hintergrund“; weiterhin um „Hinweise auf gefährdete Denkmäler der heimischen Ver-

gangenheit“, damit der Verein oder das Museum rechtzeitig Gelegenheit hätte, einzugreifen. Da es die Aufgabe des Vereins ist, „geschichtlichen Sinn zu verbreiten, der gelehrten Forschung Material zu bieten und der Denkmalpflege zu Gunsten Oberhessens sich anzunehmen“, sind diese „kleinen Mitteilungen“ ein Weg zu den den allgemeinen Interessen dienenden Zielen des Geschichtsvereins.

1920 wurde der Direktor des Römisch-germanischen Zentralmuseums Prof. Dr. Schumacher in Mainz wegen seiner Verdienste um die heimische Vorgeschichtsforschung zum Ehrenmitglied ernannt. Der Verein hatte im gleichen Jahr den Tod von Prof. Gundermann, der sich um die vor- und frühgeschichtliche Abteilung des Museums besondere Verdienste erworben hatte, und von Prof. Sievers zu betrauern, des Mitbegründers und wissenschaftlichen Beraters der völkerekundlichen Abteilung.

1921 konnte der Vereinsdiener Adam Ohr auf eine 30jährige Tätigkeit für den Verein und das Museum zurückblicken. Direktor Kramer dankte ihm unter Überreichung einer kleinen Ehrengabe. Anstelle des bisherigen Rechners Generaloberarzt a. D. Dr. Siebert übernahm Oberstabsarzt Dr. Kewitz dieses Amt, der Sohn des Mitbegründers unseres Vereins.

Die erste Frucht einer vom Historischen Verein in Darmstadt angeregten Arbeitsgemeinschaft der hessischen Geschichtsvereine war die Begründung der Heimatzeitschrift „Volk und Scholle“, die vom 1. April 1922 ab monatlich erscheint. Sie pflegt Geschichte, Kunst und Kultur beider Hessen, Nassaus und der Stadt Frankfurt a. M. Zunächst wurde sie den Mitgliedern unseres Vereins unentgeltlich geliefert, seit 1926 zu einem Vorzugspreis von $\frac{3}{5}$ des sonstigen Bezugspreises.

Wie die Kriegszeit, so überwand der Verein auch die schweren Jahre der Inflation, während der sogar zwei Bände der „Mitteilungen“ dank der Unterstützung durch die Gießener Hochschulgesellschaft, die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und andere Helfer erscheinen konnten, die — wie alle Veröffentlichungen vorher und nachher — ohne besondere Berechnung an die Mitglieder versandt wurden. Zur 700-Jahrfeier der Stadt Grünberg hatten die Vorstandsmitglieder Prof. Ebel und Prof. Welke eine Festschrift verfaßt, die als Sonderabdruck aus Band 24 und 25 der „Mitteilungen“ erschien. Auf der Hauptversammlung der hessischen Geschichtsvereine im August 1922 in Wilbel war der Verein durch Prof. Ebel vertreten. Im Geschäftsjahr 1922/23 war die etwas zurückgegangene Mit-

gliederzahl trotz der schweren Zeit dank reger Werbetätigkeit um 150 gestiegen.

Im Januar 1923 verlor der Verein abermals ein Ehrenmitglied, Prof. Karl von Gareis. In einem Nachruf in Band 26 der „Mitteilungen“ entwarf der Schriftführer Dr. Walbrach eine kurze Lebensskizze des Verstorbenen, den man den geistigen Vater des Vereins nennen darf. Gareis war der erste Vorsitzende und hat bis zu seinem Weggang von Gießen 1888 viel für den Verein geleistet. Die Chronik des Vereins bedauerte 1889 den Verlust dieses Mannes, der besonders „durch lebendige Anregung der geschichtlichen Interessen in allen Kreisen“ die Entwicklung des Vereins so günstig beeinflusst habe, der aber, auch räumlich getrennt, dem Verein seine Teilnahme erhalte. In die Geschichte unseres Vereins ist Gareis' Name so tief eingegraben, daß seine Persönlichkeit nie von ihr getrennt werden kann, daß das Andenken an den Gründer immer wach bleiben wird.

Im Jahre 1924 konnte der Verein seinem Vorsitzenden Geheimerrat Behaghel, seinem stellvertretenden Vorsitzenden Geh. Hofrat Haupt, dem verdienten langjährigen Leiter des Redaktionsausschusses Prof. Welke und dem Ehrenmitglied Geh. Kommerzienrat Gail zum 70. Geburtstag gratulieren, und ihnen herzlichen Dank für ihre jahrzehntelange Tätigkeit sagen.

Am 27. November 1924 wurde anstelle von Dr. Kunkel, der als Rustos der prä- und kulturhistorischen Sammlungen des Pommerischen Provinzialmuseums nach Stettin berufen war, der Universitäts-Hilfsbibliothekar Dr. Walbrach zum Schriftführer gewählt. Der Verein wie das Museum sind Dr. Kunkel für seine selbstlose Arbeit und erfolgreiche Förderung der Vereinsbestrebungen zu Dank verpflichtet.

Am 2. Mai 1925 verlor der Verein ein stets eifrig für ihn wirkendes Vorstandsmitglied, den Historiker Prof. Wigner, über dessen Leben und wissenschaftliche Betätigung Band 27 der „Mitteilungen“ einen Aufsatz enthält.

Bei der 25-Jahrfeier der Vereinigung für hessische Kirchengeschichte, einer Tochtergründung des Historischen Vereins für Hessen, im Oktober 1926 überbrachte Universitäts-Bibliotheks-Direktor Ebel die Glückwünsche des Oberhessischen Geschichtsvereins, der sich verbunden fühle mit der Arbeit der kirchengeschichtlichen Vereinigung, zumal die Ortsgeschichte ein Gebiet sei, auf dem sich die Bestrebungen beider Vereine eng berühren.

Während zu der Tagung des Verbandes der hessischen Geschichts- und Altertumsvereine in Mainz im August 1926 der Schriftführer Dr. Walbrach abgeordnet war, vertraten auf der Verbandstagung 1927 in Bidingen die Vorstandsmitglieder Prof. Koloff und Prof. Lubin den Verein. Im Mittelpunkt dieser Tagung stand ein Lichtbildervortrag von Prof. Lubin über die historisch-geographischen Grundlagen der hessischen Geschichte. Auf Grund seiner eingehenden Studien konnte er die Art und Weise der neuen geschichtlichen Betrachtung darstellen und auf die Bedeutung der Wetterau, des geschichtlich reichsten Gebietes unserer Provinz, als Kulturbrücke hinweisen.

Das Jubiläums-Jahr 1928 begann insofern günstig für den Verein, als sein Vorsitzender Geheimerat Behaghel am 16. Januar die Feier seiner 50jährigen Dozententätigkeit begehen konnte und zugleich die 40jährige Zugehörigkeit zur Gießener Universität. Aber schon 3 Wochen später hatte der Verein den Tod des Mannes zu beklagen, der als jahrzehntelanger Verwalter der Museumschätze sich wie kein anderer den uneingeschränkten Dank des Vereins erworben hat: Major a. D. Prof. Dr. phil. h. c. Karl Kramer. Vom Soldat, den er bis in seine letzte Zeit nicht verleugnen konnte, und anfangs Liebhaber, hat er sich als Autodidakt zum anerkannten und vollgültigen Fachmann der Heimatgeschichtsforschung entwickelt und das Oberhessische Museum in seiner heutigen Gestalt darf man ohne Übertreibung sein Werk nennen. Es ginge über den Rahmen dieses Abrisses hinaus, seine wissenschaftliche Bedeutung zu erörtern, was in einem der nächsten Bände der „Mitteilungen“ geschehen wird; sein Ehrendoktor, die Verleihung des Professorentitels und seine Wahl zum Mitglied des Archäologischen Instituts erweisen zur Genüge die Anerkennung, die seine Forschartätigkeit gefunden hat. Ein Nachruf im „Gießener Anzeiger“ schließt mit folgenden Worten, die unser Verein zu den seinigen machen darf: „Ein Vorbild als Mensch und Wissenschaftler. Gießen, dessen Mauern so manchen tüchtigen Mann bargen, darf ihn zu seinen besten zählen; das Oberhessische Museum aber ist Karl Kramers monumentum aere perennius.“

An Stelle von Prof. Kramer wurde sein langjähriger Helfer Prof. Helmke Direktor des Oberhessischen Museums. Da Geh. Hofrat Haupt die Wiederwahl als stellvertretender Vorsitzender abgelehnt hatte, übernahm Bibliotheks-Direktor Ebel dieses Amt, der auch schon seit Jahren im Auftrag des Vorstandes die „Mitteilungen“ herausgibt.

Zur 50-Jahrfeier des Vereins am 23. und 24. Juni war den Mitgliedern und den geladenen Gästen außer der Einladung eine kleine Gabe zugegangen in Gestalt von 12 Karten mit Abbildungen alter Fachwerkbauten Gießens nach Aufnahmen des Direktors des kunstgeschichtlichen Instituts der Universität, Prof. Rauch.

Über den Verlauf des Festes kann im Folgenden nur kurz berichtet werden.

Den Mittelpunkt der Feier stellte ein Festakt im Großen Hörsaal der Universität dar. Dazu hatte sich eine sehr stattliche Festgemeinde versammelt, unter der man die Spitzen und die Vertreter zahlreicher anderer Behörden, Angehörige der verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen unserer Landesuniversität und Männer aus einer ganzen Reihe von Orten der Provinz Oberhessen bemerken konnte.

Der Vorsitzende, Geheimerat Professor Dr. Behaghel, entbot der Festversammlung herzlichen Willkommengruß; besonders begrüßte er den Vertreter der Landesuniversität, Se. Magnifizenz den Rektor Professor Dr. Rosenberg, den Vertreter der Stadt Gießen, Oberbürgermeister Dr. Keller, und den Vertreter unserer Garnison, Major und Bataillonskommandeur Lüders. Weiter gab er schriftliche Glückwünsche zahlreicher Freunde des Vereins bekannt, darunter Grüße von dem früheren Großherzog, dem Ministerialdirektor Urstadt, Provinzialdirektor Graef und Prälat D. Dr. Diehl, ferner der Geschichtsvereine von Alsfeld, Büdingen, Buzbach, Friedberg, Hamburg und Wehlar und der Stadt Friedberg. Sodann gab der Redner einen Rückblick auf die halbhundertjährige Geschichte des Vereins, die der Schriftführer Dr. Walbrach in ihren Hauptzügen in einem Aufsatz im Gießener Anzeiger geschildert hatte. Bei seinen weiteren Mitteilungen aus der Vereinsgeschichte wies Geheimerat Behaghel besonders auf das Museum hin, und würdigte dabei die verdienstvolle Arbeit des früheren Museumsdirektor Professor Dr. Kramer in herzlicher Weise, und erwähnte das dankenswerte Abkommen mit dem vereinigten Kommerzienrat Wilhelm Gail. Auch der Stadt gebühre für ihre Förderung des Museums herzliche Anerkennung. Der Dank des Vereins gelte darüber hinaus aber auch allen denen, die in den verflossenen Jahrzehnten das Werk des Oberhessischen Geschichtsvereins unterstützt, den Verein ermutigt und gefördert hätten. Wegen ihrer besonderen Verdienste für die Vereinsache seien vom Oberhessischen Geschichtsverein aus Anlaß der Jubiläumsfeier zu Ehren-

mitgliedern ernannt worden: Geh. Hofrat Professor Dr. Haupt (Gießen), Dr. Friedrich Noack (Freiburg), Professor Dr. Roeschen (Laubach) und Professor Dr. Wolff (Frankfurt a. M.).

Darauf überbrachte der Rektor Prof. Dr. Rosenberg dem Geschichtsverein die herzlichsten Jubiläumsglückwünsche der Landesuniversität, wobei er auf die innige Verbundenheit zwischen der Universität und dem Verein hinwies. Die Landesuniversität sei in ihrer Arbeit durch das Wirken des Geschichtsvereins immer in hohem Maße befruchtet worden, denn die reichen Schätze des Museums stellten eine wertvolle Lehrsammlung für den Unterricht an der Landesuniversität dar, wie auch die Universitätsbibliothek durch den Schriften-Tauschverkehr des Vereins immer wertvolles und schätzbares Material gewinne. Vor allem aber bringe der Zweck des Vereins diesen in enge Verbundenheit mit der Universität, denn die Arbeit der Geschichtswissenschaft an der Universität fände ihren Grund in der Heimatgeschichtsforschung, die sich der Verein zur Aufgabe gemacht habe. Auch für die zweite Hälfte seines ersten Jahrhunderts emsigen Schaffens dürfte sich der Geschichtsverein der herzlichsten Glückwünsche der Landesuniversität versichert halten.

Oberbürgermeister Dr. Keller sprach dem Verein im Namen der Stadt Gießen herzliche Glückwünsche aus. Unsere Stadt blicke mit Genugtuung auf die Tätigkeit des Oberhessischen Geschichtsvereins, der sich im Bereiche seines Wirkens auch um die Gießener Stadtgeschichtsforschung große Verdienste erworben habe. In dankbarer Anerkennung dieser Leistungen habe die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, dem Verein eine Jubiläumsgabe von 500 Mark darzubringen, die für wissenschaftliche Arbeiten, vor allem auf dem Gebiete der Gießener Stadtgeschichte, Verwendung finden solle. Die herzlichsten Wünsche der Stadt Gießen würden auch die weitere Arbeit des Geschichtsvereins begleiten.

Archivrat Dr. Herrmann (Darmstadt) beglückwünschte den Verein im Auftrage des Verbandes der Hessischen Geschichts- und Altertumsvereine und der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung, des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel, der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen und der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, wobei er dem Wirken des Vereins auch vom Standpunkte des Fachmannes aus höchste Anerkennung zollte und dem Wunsche Ausdruck gab, daß der Verein auf seiner bisherigen erfolgreichen Arbeitslaufbahn weitere gute Fortschritte machen möge.

Der Vorsitzende, Geheimerat Behaghel, dankte nun sämtlichen Rednern im Namen des Geschichtsvereins für ihre freundlichen Wünsche, insbesondere sagte er der Stadt Gießen für die Jubiläumsgabe warmen Dank.

Hierauf feierte Geh. Hofrat Prof. Dr. Haupt den verdienstvollen Vorsitzenden des Vereins, Geheimerat Behaghel, der in diesem Jahre auf eine 25jährige Wirksamkeit in diesem Amt zurückblicken könne, und er beglückwünschte den Verein, daß er einen solchen Führer an seiner Spitze habe. Der Geschichtsverein danke seinem unermüdlichen Vorsitzenden für die bisher geleistete wertvolle Arbeit von ganzem Herzen und hoffe, daß Geheimerat Behaghel noch viele Jahre in seiner bewundernswerten Frische und Schaffenskraft dem Verein als Führer erhalten bleibe.

Anschließend hielt der Privatdozent Dr. Adolf Bach, Dozent an der Pädagogischen Akademie in Bonn, einen Festvortrag über das Thema „Die Ortsnamen in ihrer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte“, wobei er etwa folgendes ausführte:

Der erste Versuch, die Ortsnamen für die Siedlungsgeschichte in großem Maße auszuwerten, wurde von W. Arnold unternommen, welcher glaubte, mit ihrer Hilfe die Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme bis ins einzelne verfolgen zu können. Doch sehr bald mußte man einsehen, daß so einfache Beziehungen nicht herzustellen waren, und die Wissenschaft war geneigt, auf die Ortsnamen als siedlungsgeschichtliche Zeugnisse überhaupt zu verzichten, besonders, als dilettantische Spielerei anfang, auch die schwierigsten Probleme dieser Art mit Leichtigkeit auszudeuteln und zu erklären.

Die jüngste Zeit erst hat die Erkenntnis gebracht, daß der einzelne Ortsname im Zusammenhang mit dem Namenbild der Landschaft zu betrachten sei, und daß dann allerdings seine Bedeutung für die Siedlungsgeschichte groß ist. Freilich ist nun die Ortsnamenfunde nur eine Stimme in einem ganzen Konzert der verschiedensten Wissenschaften, wie Geographie, Geologie, Vorgeschichte, Geschichte, die nur in harmonischer Zusammenarbeit zu wirklichen Ergebnissen kommen können.

Das Verdienst Gradmanns ist es, die Grundlage für die Siedlungsgeschichte geschaffen zu haben durch den Nachweis, daß für die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung bis in die germanische Zeit nur der von Natur offene Raum der sog. Steppenheide-Vegetation in Frage kommt. Hier nun hat der Philologe die Möglichkeit, die Verteilung der Ortsnamen zu verstehen. Die vorgermanischen Orts-

namen liegen alle in der offenen Landschaft. In diese offenen Räume ergießt sich der Strom der germanischen Einwanderung: Hier treten die frühesten Typen germanischer Ortsnamenbildung in Masse auf, für unsere Gebiete in erster Linie die *-ingen* und *-heim*-Orte.

Der einzelne Ortsname bedeutet nichts, die Masse aber bietet sichere Schlüsse.

Für bestimmte Siedlungsperioden sind ganz bestimmte Namentypen charakteristisch. Und zwar ist in der Zeit der Fruchtbarkeit eines Typs ein Personenname das Bestimmungswort, während später Gattungs- und Eigenschaftswörter dafür eintreten. Man kommt so zu einer, wenn auch nur relativen Chronologie der Einzeltypen schon durch Betrachtung ihrer räumlichen Verteilung.

Geht man von der Untersuchung des einzelnen ältesten Typs dann weiter zu einem Überblick über die Gesamtheit der Typen, so erkennt man bald eine räumliche Schichtung ins Waldgebirge hinauf: an den Grenzen der offenen Landschaft beginnt die Rodungstätigkeit und dringt immer tiefer in den geschlossenen Wald ein.

Die Ortsnamen sind sprachliche Gebilde, im unbewußten Schaffen der Sprechenden entstanden, wie die Mundarten selbst. Nicht Schöpfungen logischer sondern psychologischer Art. So muß auch die Tatsache, daß die „*-ingen*“ und „*-heim*“-Orte sich gegenseitig ausschließen, sich rein sprachlich erklären lassen. Der Schluß auf die Stämme ist nicht berechtigt. Das konnte schon die Überlieferung zeigen: in Süddeutschland wechseln sehr oft „*-ingen*“ und „*-heim*“. Sie sind also keine Gegensätze, sondern stehen in naher Beziehung zueinander. Die „*-heim*“-Namen allein sind ursprünglich Siedlungsnamen, „*Siegmarsheim*“ z. B. ist der Ort, in dem die „*Siegmaringen*“, die Leute des Siegmars wohnen, ebenso sind die „*Nibelungen*“ die Bewohner von „*Niflheim*“. Erst wenn die Erinnerung an den „*Siegmars*“ verloren geht, kann „*Siegmaringen*“ zur Ortsbezeichnung, zum Synonym von „*Siegmarsheim*“ werden. Die sprachliche Entwicklung zielt sodann darauf, einen der beiden jetzt völlig gleichwertigen Ausdrücke zu beseitigen: die eine Landschaft gibt der *-heim*-Form, die andre der *-ingen*-Form den Vorzug, die Verkehrsgemeinschaft weist der Scheidung ihre Richtung. Der gleiche Vorgang des endlichen Ausschließens zweier Synonyma ist auf dem Sprachatlas in einer Menge von Beispielen zu beobachten. Der Sprachatlas zeigt auch den Vorgang der Auseinandersetzung der beiden Typen in einem Grenzgebiet, in dem der Kampf nicht zur Trennung führt, sondern zur Bildung einer neuen Mischform. Die Ortsnamen bieten das gleiche

Bild: südlich von Heilbronn, ebenso zwischen Wertheim und Tauber-Bischofsheim treffen sich die „ingen“ und „-heim“ in der Mischform „-igheim“.

Die Ortsnamen sind Sprachgut und lassen sich als solches sprachgeschichtlich und -geographisch verwerten. Mit ihrer Hilfe lassen sich die Kulturlandschaften der älteren Zeiten aufdecken, und von hier aus mag es dann gelingen, die Frage, nicht mehr nach den Stämmen, aber die nach den Trägern und Zentren der Kulturgüter zu lösen. Die Ortsnamenforschung tritt hier in Wettbewerb mit der Mundartforschung und hat vor ihr den Vorzug, daß sie in ältere Zeiten zurückzuführen vermag, deren Territorialgrenzen nicht mehr feststellbar sind. Dies Verhältnis der Territorialgrenzen aber zu den Mundarten, als deren historischen Grund sie von der neueren Dialektforschung erwiesen sind, ist damals das gleiche wie später und heute. Mit Hilfe des letzten Restes jener Zeiten, der Ortsnamen, sind ältere unbekannte Beziehungen (X) wohl auffindbar, sodaß sich die Gleichung ergibt: Mundarten: Territorial- und Kulturgeographie = Ortsnamen: X.

Die Auffindung dieses unbekannten X aber erfordert zuerst die Aufbereitung des gesamten Ortsnamenmaterials in aufreibender Kleinarbeit.

Mit Dankesworten des Vorsitzenden an den Festredner und an die Versammlung fand der Festakt gegen 12.30 Uhr sein Ende.

Beim Mittagessen im „Hindenburg“, das sich dem Festakt anschloß, wurde von Stud.-Rat Dr. Decker eine kurze Ansprache gehalten, in der er die Beziehungen des Geschichtsvereins zu Alsfeld berührte. Diese Beziehungen sind zweierlei Art. Einmal habe sich der Verein seinerzeit eifrig für die Erhaltung des alten Rathauses in Alsfeld — einer der bemerkenswertesten Fachwerkbauten Oberhessens, der sich neben den bekannteren in Franken ruhig sehen lassen darf — eingesetzt mit dem Erfolg, daß das Rathaus heute eine Zierde der Stadt und der Provinz ist. Zum anderen sei die Inventarisierung des Alsfelder Stadtarchivs durch einen Gießener Gelehrten erfolgt, den jetzigen Direktor der Universitäts-Bibliothek Prof. Dr. Ebel. Bei dieser Gelegenheit sprach der Redner, nachdem Geheimerrat Behaghel das während des Festaktes schon getan hatte, noch einmal sein Bedauern darüber aus, daß Direktor Ebel, der sich seit langen Jahren insbesondere als Herausgeber der „Mitteilungen“ um die Förderung des Vereins verdient gemacht hat, durch eine Erkrankung an der Teilnahme an dem Fest verhindert war:

Am Nachmittag versammelte sich eine Anzahl Mitglieder und Freunde des Vereins zur Besichtigung der Universitäts-Bibliothek. Oberbibliothekar Prof. Dr. Frißche — als Vertreter des erkrankten Direktors Prof. Dr. Ebel, des 2. Vorsitzenden des Vereins — wies in einer kurzen Ansprache auf die Verbindung des Vereins mit der Bibliothek hin. Die „Mitteilungen“ des Vereins werden an etwa 260 Bibliotheken und Geschichtsvereine versandt. Als Gegengabe erhält dafür die Universitäts-Bibliothek die Veröffentlichungen dieser betreffenden Stellen und erfährt dadurch eine ganz außerordentliche Bereicherung ihrer Bestände. Prof. Frißche gab dann einen knappen Abriss der Geschichte der Bibliothek. Bei einigen hervorragenden Persönlichkeiten, wie etwa dem Hrhr. Renatus Carl von Sendenberg, verweilte Prof. Frißche etwas länger, um zum Schluß noch einmal zu betonen, daß sich gerade bei dem Geschichtsverein und der Bibliothek die erwünschte Wechselwirkung zwischen staatlicher Fürsorge und privater Tätigkeit im Interesse der geschichtlichen Heimatforschung zeige, daß sowohl die Bibliothek wie der Geschichtsverein in Dienst am ganzen deutschen geistigen Leben stehen. — Im Anschluß daran führte Prof. Frißche die Besucher durch die einzelnen Räume der Bibliothek, um einen kurzen Einblick in das Wesen einer Bibliothek zu geben. Im Zeitschriftenzimmer hatte der Schriftführer des Vereins, Bibliothekar Dr. Walbrach, eine Anzahl Geschichtswerke aus älterer Zeit aufgelegt, die sich mit Hessen und insbesondere mit Gießen beschäftigen; außerdem waren eine sehr wertvolle Handschrift und eine Inkunabel aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, ein Facsimile-Druck der Manessischen Handschrift, des Codex Argenteus aus Upsala und weitere wertvolle Bücher für die Besucher bereitgelegt worden. Zum Schluß erläuterte Prof. Frißche den Bibliotheksbau noch von außen und wies vor allem auf das Bücherhaus hin, das sich in glücklicher Weise dem Gesamtbild der Universitäts-Bibliothek einfüge.

Zu dem geselligen Beisammensein am Abend im „Sindenburg“ fanden sich die Mitglieder ein, um den Darbietungen des Alsfelder Jugendorchesters, unter Leitung des Oberreallehrers Dotter zu lauschen. Das Bemerkenswerteste des reichhaltigen Programms waren die althessischen Musikstücke, die Herr Dotter nach Handschriften im hiesigen Universitätsarchiv und in der Landesbibliothek bearbeitet hat. Geheimerat Behaghel dankte den Alsfelder Gästen in launiger Weise aufs herzlichste und brachte ein Hoch

auf sie aus. Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, daß Herr Dotter für den vorliegenden Band der „Mitteilungen“ eine Arbeit über die Pflege der Musik an der Universität und dem Pädagogium zu Gießen verfaßt hat.

Am Sonntagvormittag besuchte der Verein das Museum im alten Schloß. Prof. Helmke, der Direktor der städtischen Sammlungen, übernahm selber die Führung durch die verschiedenen Räume. Die vorgeschichtliche Abteilung im obersten Stockwerk wurde zuerst besichtigt, wobei Prof. Helmke eingehende Erläuterungen gab; dann ging es durch die Kupferstichsammlung, das Römerzimmer, die Jahanceabteilung und bis zur Kapelle. Kein Teilnehmer wird das Museum ohne Gewinn verlassen haben und ohne Dank für die treffliche Führung.

Den Abschluß des Festes bildete ein Ausflug des Vereins nach dem Schiftenberg am Sonntagnachmittag, wo die Teilnehmer bei Kaffee und Kuchen einige vergnügte Stunden verbrachten. Ein langjähriges Mitglied, Herr Bindewald-Gießen, dankte in einer kurzen Ansprache im Namen der „Nehmenden“ den beiden „Gebenden“, Geheimerat Behaghel und Prof. Dr. Rauch. Geheimerat Behaghel hat sich in den 25 Jahren, da er Vorsitzender ist, stets mit besonderer Liebe der Ausflüge des Vereins angenommen, und Prof. Rauch ist seit langen Jahren der bewährte kunsthistorische Führer in den vom Verein besuchten Orten gewesen.

Im ganzen darf man von der Fünfzigjahrfeier des Oberhessischen Geschichtsvereins sagen, daß sie wohl gelungen und zur Zufriedenheit aller Teilnehmer verlaufen ist.

*

*

*

Die folgenden Ausführungen, die jedoch bloß einen kurzen Überblick bieten können und sollen, beschäftigen sich mit der umfassenden Tätigkeit des Oberhessischen Geschichtsvereins auf den verschiedensten Gebieten. Die Liebe zur engeren Heimat zu pflegen und das geschichtliche Interesse zu wecken und zu fördern, war stets der leitende Gedanke, was die heimatgeschichtliche Betätigung des Vereins während der verflossenen fünfzig Jahre mit aller Deutlichkeit erweisen wird.

An erster Stelle sind hier die *Ausflüge* zu nennen, die der Verein seit 1878 alljährlich — früher sogar mehrere in einem Sommer — nach den verschiedensten geschichtlich interessanten Orten Oberhessens oder der nächsten Nachbarschaft unternimmt. Sie sollen

überall auf die Bestrebungen des Vereins aufmerksam machen und vor allem den Teilnehmern anschaulicher, als es in einem Vortragsaal möglich ist, die anscheinend so tote Vergangenheit vor alten Häusern, in Kirchen, Burgen und Ruinen lebendig machen; deshalb pflegt im Mittelpunkt des Ausflugs ein Vortrag geschichtlicher, bau- und kunstgeschichtlicher Art zu stehen. In den 50 Jahren hat der Verein die hier aufgeführten Orte — die meisten zwei- und mehrmals — besucht: Alsfeld, Arnsborg, Büdingen, Butzbach, Dietkirchen, Schloß Eisenbach, Friedberg, Fritzlar, Gelnhausen, Gleiberg, Großenlinden, Grünberg, Grüningen, Herborn, Herrmannstein, Hirzenhain, Ilbenstadt, Raichen, Rapersburg, Kirchberg, Langenhain, Laubach, Lich, Limburg, den Limes von Garbenteich bis Kloster Arnsborg, Marburg, Münzenberg, Nidda, Ortenberg, das Römerkastell bei Oberflorstadt, Saalburg, Schotten, Staufenberg, Trehsa, Wehlar und Ziegenhain.

Wie vom ersten Jahr ab werden noch heute in den Wintermonaten *Vorträge* — fast immer in einem Hörsaal des Vorlesungsgebäudes der Universität — gehalten. Sie pflegen sich meist mit geschichtlichen Gegenständen (im weitesten Sinn) Oberhessens und der näheren Umgebung zu beschäftigen, oft auch unseres Landes und beider Hessen; gelegentlich kommt auch einmal ein Thema vor, das über diesen Rahmen, ja Deutschlands oder gar Europas hinausgreift. Selbstverständlich ist es nur möglich, eine ganz kleine Auswahl der mehr als ein Viertel Tausend Vorträge zu erwähnen. Sie werden nach gewissen Gesichtspunkten zu Gruppen geordnet aufgezählt; der Name des Vortragenden und das Jahr werden in Klammern beigelegt. Diese Kürzung scheint um so mehr berechtigt, als in absehbarer Zeit ein Registerband über die 33 Bände der „Mitteilungen“ erscheint, das jeden erwünschten Aufschluß geben wird. Ein großer Teil der Vorträge ist als Abhandlung in den „Mitteilungen“ erschienen und wird an anderer Stelle Erwähnung finden.

Vorgeschichte.

Aufdeckung prähistorischer Niederlassungen bei Neuhäusel im Westerwald und bei Butzbach (Solban 1901).

Die Vorgeschichte unserer Heimat (Kunkel 1920).

Die Stetigkeit vorgeschichtlicher Besiedelung in der nördlichen Wetterau (Helmke 1921).

Germanenzeit.

Ringwälle und Verwandtes in Oberhessen (Antbes 1911).

Der Heunstein bei Dillenburg, eine germanische Ringwallanlage aus römischer Zeit (Rutsch 1927).

Römerzeit.

- über Pfahlgrabenkastelle insbesondere über die Rapersburg (Gareis 1878).
- Die römische Villa bei Holzheim (Gareis 1879).
- Der Pfahlgraben (Soldan 1880).
- über den angeblichen römischen Grenzwall im Speßart (Haupt 1886).
- über Ausgrabungen am Pfahlgraben der Wetterau (Kofler 1887).
- über Ausgrabungen auf der Hunenburg bei Wukbach (Haupt 1887).
- Das Kastrium Alteburg bei Arnsburg (Landmann 1893).
- Die neuesten Limesforschungen zwischen Wukbach und Arnsburg (Soldan 1897).
- Chatten und andere Germanen zur Römerzeit (Schuhmacher 1904).
- Die römische Terrasigillataware unter Berücksichtigung der Bestände im Museum des Vereins (Kramer 1908).
- Die Germania des Tacitus (Laqueur 1913).
- Geschichte, politische und kulturgeschichtliche Bedeutung des Pfahlgrabens (Limes zwischen Garbenteich und Arnsburg) (Helmke 1920).
- Das Prätorium der Rapersburg (Helmke 1921).

Ältere Geschichte.

- Die Aufdeckung von Reihengräbern aus merowingischer Zeit am Westausgang von Leihgestern (Kramer 1911).

Mittelalterliche und Neuere Geschichte.

- Das Treffen von Grünberg und Laubach am 21. März 1761 (Nösschen 1889).
- Die Wetterauer Städtebünde und Landfrieden im 13. und 14. Jahrhundert (Werner 1893).
- Wetterauer Kriegersereignisse und -leiden im 17. und 18. Jahrhundert (Knab 1895).
- Philipp der Großmütige und die hessischen Stände im schmalkaldischen Kriege (Glagau 1902).
- Das Treffen bei Kirtorf am 20. Dezember 1621 (Nösschen 1921).

Rechtsgeschichte.

- Die alte Gerichtsstätte bei Raichen (Gareis 1879).
- Das Friedberger Malefizbuch (Buchner 1892).

Kulturgeschichte.

- Der Steinsarg von Odenhausen und die Geschichte der arabischen Ziffern (Buchner 1882).
- Stromer und Vagabunden in früherer Zeit (Buchner 1884).
- Die Geschichte des Waldes, der Forstwirtschaft und Forstwirtschaftslehre in Oberhessen (Weber 1921).
- Hessische Wallfahrten des Mittelalters (Dersch 1924).

Bau- und Kunstgeschichte.

- Die Skulpturen am Portal der Kirche zu Großenlinden (v. Ritgen 1881).
- Die Bau- und Kunstgeschichte Gleibergs (v. Ritgen 1882).
- über Porträts aus dem Jahre 1524 im Laubacher Schloß (v. Ritgen 1886).

Die alte Kirche in Effolderbach (v. Ritgen 1888).
 Zur Geschichte des Wehlarer Domes (Nöbenacke 1894).
 Zur Baugeschichte der Gießener Stadtkirche (Sauer 1898).
 Baugeschichte von Friedberg (Sauer 1898).
 Kunstgeschichtliche Neuigkeiten aus Gießen und Umgegend (Sauer 1903).
 Der Fachwerkbau in Oberhessen (Walbe 1908).
 Das oberhessische Bauernhaus (Walbe 1908).

Biographien von Fürsten, Herren, Gelehrten.

Joh. Balth. Schupp (Windewald 1882).
 Landgraf Georg von Hessen (Haupt 1889).
 Philipp der Großmütige als Feldherr und Soldat (Weimar 1889).
 Das Herrengeschlecht der Münzenberger (Ebel 1892).
 Professor Karl Friedrich Bahrdt in Gießen (Collin 1894).
 Frdr. Gottlieb Welter in Gießen (Fritzsche 1895).
 Gottfried Arnold (Willkomm 1899).
 F. C. Laufhard (Collin 1905).
 Chr. Helvicus in Gießen als Didaktiker (Siebeck 1906).
 Die Reise des Mainzer Domherrn Bernhard von Breidenbach und des Grafen
 Johann von Solms nach Palästina, dem Sinai und Agypten (Welfe 1916).
 Georg Büchner (Rietor 1928).

Gießen.

Kulturgegeschichtliche Zustände Gießens in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts
 (Büchner 1879).
 Aus der Geschichte der Chirurgie in Gießen (Büchner 1879).
 Das Gieschenhaus von Gießen (Rady 1886).
 Blücher in Gießen (Roch 1896).
 Väterische Sünden zu Gießen vor 100 Jahren (Siebeck 1898).
 Gießen im 30jährigen und 7jährigen Krieg (Mohr 1904).
 Ein Gießener Geistlicher des 15. Jahrhunderts im Kampf gegen kirchliche Miß-
 bräuche (Haupt 1908).
 Über alte Gießener Familien (Roch 1925).

Universität.

Die ältere Geschichte der Universitäts-Bibliothek (Büchner 1886).
 Die Flucht des Universitätsarchivs vor den Franzosen 1796 (Büchner 1889).
 Der Pietismus und die Hochschule (Büchner 1889).
 Die älteste Matrifel der Hochschule Gießen (Ebel 1889).
 Gießener Studentenleben im 17. und 18. Jahrhundert (Fabricius 1898).
 Aus der Anfangszeit der Universität Gießen (W. Becker 1900).
 Burschenschaft und Landsmannschaften an der Ludoviciana und die Gießener
 Schwarzen 1814—20 (Haupt 1907).
 Aus alten Gießener Stammbüchern (Fritzsche 1907).
 Besuch im Liebig'schen Laboratorium im Jahre 1848 (Sommer 1909).
 Angehörige der Ludoviciana als Gründer deutscher Idealstaaten in Nord-
 amerika (Haupt 1919).

Städte, Dörfer, Burgen, Klöster.

Die Geschichte von Münzenberg (Zele 1878).

Die Geschichte von Gleiberg (v. Ritgen 1880).

Die Geschichte von Gleiberg (Gareis 1882).

Geschichte der Bergfeste Ulrichstein (Röschen 1891).

Zur Geschichte von Laubach (Röschen 1892).

Alter und Entstehung von Friedberg (Rady 1892).

Über die Geschichte der Burg Kalsmunt bei Wehlar (Querffen 1894).

Über die Geschichte von Grünberg und des Antoniterhauses daselbst (Muth 1895).

Mitteilungen aus der Geschichte von Büdingen (Hoffmann 1895).

Das Zisterzienserkloster Arnsburg (Walbe 1919).

Wirtschaft und Stadtverwaltung im alten Buchbach (Otto 1922).

Die Befestigungsanlage des mittelalterlichen Büdingen (Lade 1927).

Ebenso wie bei den Vorträgen können auch bei den in den „Mitteilungen“ des Vereins gedruckten *A b h a n d l u n g e n* nur die, die engere Heimatgeschichte betreffenden größeren Arbeiten, erwähnt werden. Eine Vollständigkeit ist bei der großen Zahl der Aufsätze unmöglich.

Gleichfalls schließt es sich von selber aus, den wissenschaftlichen Gehalt der Arbeiten zu untersuchen. Wie bei jeder Zeitschrift enthalten auch unsere „Mitteilungen“ Aufsätze, die vielleicht hier oder dort einer Nachsicht bedürfen. Aber im Ganzen genommen, braucht unsere Zeitschrift die Kritik nicht zu scheuen. Die Herausgeber waren sich jederzeit ihrer Aufgabe, der wissenschaftlichen Forschung zu dienen, bewußt und die zahlreichen Namen anerkannter Forscher verbürgen die wissenschaftliche Höhe der Veröffentlichungen, durch die die Kenntnis des Kulturlebens unserer Oberhessischen Vergangenheit bedeutend erweitert worden ist. Spezialuntersuchungen verbreiten Licht über die Geschichte einzelner Orte und Landschaften, über rechtliche und kirchliche Zustände, über staatliche, politische und kulturelle Verhältnisse unserer Provinz, Hessen-Darmstadts und Hessen-Rassels.

Die ersten fünf Bände der Veröffentlichungen des Vereins sind als „Jahresberichte des Oberhessischen Vereins für Lokalgeschichte“ erschienen, die späteren 27 Bände als „Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins“. Die Einteilung nach sachlichen Gebieten, die bei der Betrachtung der Abhandlungen beobachtet wurde, ist etwa dieselbe wie bei den Vorträgen. — Jeder Band der „Mitteilungen“ enthält im allgemeinen etwa 4—6 wissenschaftliche Arbeiten, einen Bericht über das Museum, ab und zu auch über Ausgrabungen, die Chronik des Vereins und seit einer Reihe von Jahren Besprechungen

von Neuererscheinungen hessischer Literatur (vorzüglich Geschichte). In der folgenden Zusammenstellung steht der Verfassernamen voraus, die römische Zahl bedeutet den betreffenden Band der „Jahresberichte“, die arabische den der „Mitteilungen“.

Vorgeschichte.

Kosler: Hügelgräber in der Umgebung von Stockhausen (1).

Bremer: Oberstadt bei Münzenberg. Vor- und frühgeschichtliche Forschungen und Funde (20).

Selmke: Grabhügel der Bronzezeit in Schwarz (Kreis Melsfeld) (26).

Germanenzeit.

Gareis: Altgermanische Gräber bei Gießen (1).

Kutsch: Die Ringwälle auf dem Hausberg bei Buchbach (20).

Römerzeit.

Deichert: Das Gänshaus bei Grünigen (I).

Gareis: Römisches und Germanisches in Oberhessen (III).

Soldan: Der Pfahlgraben von der Wetter bis Buchbach (III).

Haupt: Römische Funde vom Kastell Altenburg bei Kloster Arnsburg (4).

Wolff: Die Eroberung und Sicherung der Wetterau durch die Römer (12).

Bremer: Römisches aus der nördlichen Wetterau (21).

Mittelalterliche und neuere Geschichte.

Irle: Die Mark Altenstadt (I).

Stammler: Der Bauernaufstand in der Großh. Hess. Provinz Oberhessen im Herbst 1830 (II).

Kahser: Zur Geschichte des 30jährigen Krieges in Oberhessen und Bemerkungen dazu von Buchner (IV).

Röschen: Beiträge zur Geschichte des 7jährigen Krieges in Oberhessen (V).

Röschen: Zur Geschichte der Revolutions- und Befreiungskriege in Oberhessen (1).

Werner: Zur Geschichte der Wetterauer Städtebünde im 13. und 14. Jahrhundert (7).

Schäfer: Die Mark Altenstadt (10).

Vindenstruth: Der Streit um das Buscher Tal (18, 19).

Ebel: Der Reichskrieg gegen Philipp d. A. von Falkenstein 1364—66 (22).

Rechtsgeschichte:

Nagel: Zur Geschichte des Grundbesitzes und des Kredits in Oberhessischen Städten (III).

Schmidt: A. B.: Beiträge zur Rechtsgeschichte der Provinz Oberhessen (2).

Schäfer: Das herrschaftliche Gericht zu Höchst an der Rieder (13, 14).

Kirchengeschichte:

Diehl: Die Melsfelder Superintendentur und der Superintendentensitz Gießen [1534—1604] (9).

Heppding: Zur Kirchengeschichte von Großen-Linden (10).

Bau- und Kunstgeschichte.

- v. Ritgen: Das Alter der Kirche zu Großenlinden. Nebst Erwiderung von Matthaei und Schlußwort von Ritgen (5).
 Hepding: Die Kirche zu Großen-Linden und ihr Portal (13).
 Kalbfuß: Die Kirche zu Schiffenberg (20).

Biographien von Fürsten, Herren, Gelehrten.

- Windemald: Urkundliche Beiträge zur Lebensgeschichte Joh. Balth. Schupps (III).
 v. der Kopp: Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Herren von Falkenstein-Münzenberg (5).
 Frdr. Gottl. Welckers Einleitung zu Vorträgen über die Deutsche Geschichte. Neuhrsg. v. Frißche (7).
 Herrmann: Aus dem Leben Daniel Grefers, ersten evang. Pfarrers zu Gießen [1532—42] (9).
 Willkomm: Gottfried Arnold als Professor historiarum in Gießen (9).
 Günther: Der „Kanzler Koch“ (16).
 Meyer: Johann von Schliß gen. von Görz als Staatsmann und Politiker [1688] (25).
 Nies: Die Lesche von Mülheim. Urkundliche Beiträge zur oberhessischen Ritterchafts- und Ortsgeschichte (26).

Gießen:

- v. Ritgen: Die erste Anlage Gießens und seiner Befestigungen (IV).
 Raby: Die Zustände der Stadt Gießen zu Anfang des 18. Jahrhunderts (1).
 F. L. Chastels Tagebuch über die kriegerischen Ereignisse in und um Gießen 1796. Mitgeteilt von Heuser (5, 6, 7).
 Ebel: Mitteilungen aus dem Archiv der Stadt Gießen (7).
 Behhoff: Stadt und Festung Gießen im Zeitalter des 30jährigen Krieges (22, 23).
 Ebel: Zur Kirchen- und Schulgeschichte Gießens im Reformationszeitalter (27).

Universität:

- Klewiß und Ebel: Die Gießener Matrikel (2, 3, 4, 5, 6).
 Haupt: Aus dem Archiv der Universität Gießen (4).
 Becker: Der Übergang der Marburger Stipendien nach Gießen [1605] (10).
 Aktenstücke zur Gründungsgeschichte der Universität Gießen, ausgew. von Becker (10).
 Becker: Gießener Studententum in der Frühzeit der Universität [1605—24] (11).
 Haupt: Karl Follen und die Gießener Schwarzen (15 = Festschrift zur 300-Jahrfeier der Universität).
 Immisch: Geschichte des philologischen Seminars in Gießen (20).
 Urnede: Drei zeitgenössische Quellen aus den Tagen der Gießener Schwarzen (21).
 Wigenner: Die katholisch-theologische Fakultät in Gießen und ihr Ende (24).

Ed: Buxbacher und Licher Studenten vom Ausgang des 14. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts (26).

Raubel: Die Miniaturenhandschriften der Gießener Universitäts- und der Gräfl. Solmsischen Bibliothek zu Laubach (27).

Städte, Dörfer, Burgen, Klöster.

Chronik von Wetterfeld 1608—54. Hrsg. v. Klemm (I).

v. Ritgen: Geschichte von Burg Gleiberg [und] Regesten (II).

Urkunden von Winnebod. Mitget. v. Köschen (III).

Kosler: Der Obereischbach-Kirdorfer Markwald, gen. die Gard (IV).

Kadhy: Geschichte der Klöster Schifffenberg und Cella (V, 1, 2, 3).

v. der Kopp: Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Vich (1).

Wagner: Das steinerne Haus an der Mühlpforte zu Büdingen (1).

v. der Kopp: Zur Geschichte der Stadt Nidda (3).

Gbel: Geschichte des Klosters Arnsburg in der Wetterau (4).

Gbel: Regesten zur Geschichte der Stadt Alsfeld (5).

Lucius: Zur Geschichte Lisbergs 1600—1800 (6).

Gbel: Urkundliche Beiträge zur Geschichte Oberhessens (6).

Gbel: Die Urkunden des Stadtarchivs von Alsfeld aus dem 15. Jahrhundert (7).

Herrmann: Mitteilungen zur Geschichte der Stadt Schotten (8).

Otto: Das Buxbacher Wollwebergewerbe im 14., 15. und 16. Jahrhundert (10).

Hepding: Zur Ortsgeschichte von Großen-Linden (12).

Kalbfuß: Das Augustinerchorherrenstift Schifffenberg (17). Preisaufgabe des Vereins.

Ders.: Die Deutschordenskommande Schifffenberg (18). Preisaufgabe des Vereins.

Becker, E.: Regesten aus dem Alsfelder Stadtarchiv (19, 20, 21).

Gbel: Aus der Geschichte von Grünberg in Oberhessen (24, 25).

Belke: Der erste Lutherdrucker stammt aus Grünberg in Oberhessen (24).

Sauer: Das jüngste Dorf im Vogelsberg [Glashütten]. Ein Beitrag zur Siedlungskunde Oberhessens (26).

Dotter: Das Collegium musicum zu Schotten (27).

Otto: Alt-Buxbach und sein Stadtwald (27).

Schon im ersten Jahr zählte die bei der Gründung des Vereins errichtete eigene Bibliothek über 400 Bände. Gleichzeitig mit dem Erscheinen des ersten „Jahresberichtes“ hatte der Verein mit verschiedenen Geschichtsvereinen einen *Schriftenaustausch* begonnen, durch den die Bibliothek neben manchen Schenkungen und käuflichen Erwerbungen beständig wuchs. Die Bibliothek als eigene weiterzuführen, nahm man 1888 Abstand. Durch ein Abkommen mit dem Ministerium des Innern und der Justiz gingen sämtliche Bücherbestände mit Ausnahme notwendiger Nachschlagwerke, der Bilder und des Archivs in den Besitz der Universitäts-Bibliothek über, wäh-

rend dem Verein als Gegenleistung ein jährlicher Zuschuß von zunächst 300 Mk. bewilligt wurde. Die Bibliothek des Geschichtsvereins ist also — kann man sagen — die Universitäts-Bibliothek. Der Schriftenaustausch ist seitdem stark gewachsen, Die „Mitteilungen“ werden heute mit mehr als 250 Geschichtsvereinen nicht nur in Deutschland und Europa, sondern auch auf anderen Kontinenten getauscht.

An dieser Stelle mag auch die *Lejemappe* Erwähnung finden. Diese Einrichtung dient dazu, einem Kreis von Interessenten bestimmte historische Zeitschriften, die die Universitäts-Bibliothek auf dem Tauschweg erhält, sofort nach Eingang zugänglich zu machen. Diese Zeitschriften können nach dem Umlauf bei den Beteiligten — wie alle übrigen eingetauschten Schriften — von jedem Mitglied in dem Zeitschriftenzimmer der Universitäts-Bibliothek eingesehen werden.

Den Mittelpunkt der Arbeiten des Vereins bildete beinahe von Anfang an das *Museum*. Die Begründung und der Ausbau dieser Altertümer-Sammlung ist die wichtigste Aufgabe gewesen, die der Verein in vollstem Maße erfüllte. Als in der 2. Sitzung des „Oberhessischen Vereins für Lokalgeschichte“ am 19. Juni 1878 der Antrag von Prof. Hoffmann zum Beschluß erhoben wurde, „ein Museum für prähistorische und antike Funde“ zu errichten, stellten einige opferfreudige Mitglieder ihre Privatsammlungen zur Verfügung. Der Sammeleifer des Konservators brachte es dank der Unterstützung freiwilliger Helfer dahin, daß schon am 2. Februar 1879 das Museum und die Münzsammlung, die später durch Ankauf der Klewitz'schen Privatsammlung bedeutend bereichert wurde, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. Zuerst hatte die Stadt Gießen einige Räume des alten Rathauses zur Verfügung gestellt, zu denen beim dauernden Anwachsen der Bestände immer weitere hinzugenommen werden mußten. Um die Jahrhundertwende machte sich die Notwendigkeit gebieterisch bemerkbar, ein eigenes größeres Heim zu beziehen. Dank dem Entgegenkommen des Großherzogs Ernst Ludwig, der Staats- und der Stadtverwaltung konnten die Sammlungen 1905 in das alte Landgrafen-schloß am Brandplatz überführt werden, nachdem der Vorstand den Plan, die Sammlungen im sog. Neuen Schloß unterzubringen, abgelehnt hatte, weil die Räume ungeeignet sind. Die feierliche Einweihung fand am 14. Oktober statt. Dieses vor 50 Jahren sozusagen aus dem Nichts hervorgegangene Museum füllt heute die Räume sämtlicher Stodwerke

des Schlosses. So ist aus kleinsten Anfängen ein Provinzialmuseum entstanden, das manches wertvolle Stück birgt, das eine Ergänzung der großen Museen bedeutet und besonderen Wert als Anschauungsmaterial für jeden hat, in dem ein Interesse für die Vergangenheit unserer Heimat lebendig ist.

Das Museum konnte zu dem werden, was es heute ist, weil die Bürger von Gießen und anderer oberhessischer Gemeinwesen, die Stadtverwaltung und der Staat und vor allem Dr. Gail und andere Privatleute nie müde geworden sind, es durch Unterstützungen, durch Schenkungen und Geldspenden zu fördern und zu bereichern. Und trotzdem wäre es wohl nur eine Sammlung aller möglichen Gegenstände vergangener Zeiten und kein wohlgeordnetes Museum, wenn nicht drei Männer in liebevoller Hingabe sich ihm gewidmet hätten.

Der erste Konservator war Prof. Hoffmann, dem die Entstehung zu danken ist. Am 2. Februar 1879 übernahm Prof. Otto Buchner die Leitung der Altertümer-Sammlung. 18 Jahre lang war er unermüdblich wirksam und mehrte und ordnete die dauernd wachsenden Bestände mit rastlosem Eifer und besonderem Geschick. Nach seinem Tod im Jahre 1897 übernahm Prof. Kramer, der Buchner schon längere Zeit unterstützt hatte, das Amt des Museumwarts. „Ohne ihn sich unsere Sammlungen vorzustellen, ist ein Denkvorgang, den zu vollziehen wir völlig außer Stand sind. In nimmer aufhörender Aufopferung, in nie versagender Liebenswürdigkeit, draußen in Wind und Wetter die Ausgrabungen leitend, oder im Rathaus und später im alten Schloß sitzend, seine Schätze beschützend, ordnend, messend, beschreibend, hat er sich in den Dienst der frei gewählten Aufgabe gestellt.“ So darf man, ohne seinen Vorgängern und Helfern Unrecht zu tun, sagen: das Oberhessische Museum des Jubiläumsjahres 1928 ist Karl Kramers Werk. Nach seinem Tod im Frühjahr 1928 wurde Prof. Helmke, der seit langen Jahren Kramers eifriger Gehilfe war, mit der Leitung des Museums betraut.

Im Zusammenhang mit dem Museum sind die Ausgrabungen zu erwähnen, die vom Verein vorgenommen wurden und deren Ausbeute das Museum bedeutend bereichert hat. Der maßgebende Gedanke war der, daß die Fundstücke nur dann Wert haben, wenn ein Sachverständiger Herkunft, Lage usw. an Ort und Stelle prüft. Rechte Bedeutung aber bekommen die Stücke erst dadurch, daß sie der Gesamtheit, der die Reste vergangener Kulturen gehören, zugänglich gemacht werden; und das geschieht im Oberhessischen Mu-

seum. Natürlich kann ebenso wenig wie beim Museum eine Geschichte der Ausgrabungen geboten werden. Von den Ausgrabungen an zahllosen Orten seien nur die Kapersburg, die Lindener Mark, der Trieb, wo sich eine Anzahl Offiziere verdient gemacht hat, Langgöns, Dünsberg, die Hunenburg bei Buzbach, Grünberg, Otterbach, Schwarz, Leihgestern, wo Frauengräber aus der Merovingerzeit freigelegt wurden, u. a. erwähnt. Außer Buchner und Kramer haben vor allem Prof. Gundermann, Dr. Dieterich, Prof. Helmke und Dr. Kunkel Wertvolles auf diesem Arbeitsgebiet des Vereins geleistet. Während die ersten Bände der „Mitteilungen“ nur kurze Hinweise auf die Museums- und Ausgrabungstätigkeit enthielten, ging man später dazu über, einen Museums- bzw. Ausgrabungsbericht in jedem Band zu bringen; die letzteren sind z. T. recht umfangreich, wie der von Prof. Gundermann in Band 8 und von Dr. Kunkel in Band 23. Die Museumsberichte stammen meist von Prof. Kramer, teilweise auch von Prof. Helmke.

Im Jahre 1896 erweiterte der Verein seine Arbeitsgebiete, indem er die Universitätsgeschichte und die hessische Volkskunde einbezog. Die Geschichte der Ludoviciana schließt einen großen Teil der Geschichte Gießens und Oberhessens in sich und rechtfertigt dadurch die Aufnahme des neuen Gebietes. Die erwähnten Vorträge und Abhandlungen zeigen, was darin geleistet wurde. Insbesondere verdient hier Band 15 der „Mitteilungen“ Erwähnung, der 1907 als Festschrift des Vereins zur 300 Jahrfeier der Universität erschienen ist. Er enthält eine Arbeit von Universitätsbibliotheksdirektor Haupt über die Anfänge der Burschenschaft an der Ludoviciana, die unabhängig von der Jenaer Gründung entstand und eigene bedeutsame Wege ging. Die Festschrift führt den Titel: „Karl Follen und die Gießener Schwarzen“. — Entsprechend dem Vorbild anderer Vereine wurde ein Ausschuß für Volkskunde unter der Leitung des Germanisten Behaghel eingesetzt, der sich die Aufgabe stellte, die noch lebendigen Volksüberlieferungen zu sammeln und für die Forschung verwertbar zu machen. Dem neuen Unternehmen dienten die im Auftrag des Geschichtsvereins von Prof. Straß herausgegebenen „Blätter für hessische Volkskunde“. Die erste Veröffentlichung auf diesem neuen Arbeitsgebiet war eine Beantwortung des Fragebogens, die der Ausschuß verteilt hatte, in Band 8 der „Mitteilungen“: Hugo Hepding, Volkskundliches aus Großen-Linden. Bereits im zweiten Jahr waren über 200 Antworten auf die Fragebogen eingegangen. Da die „Vereinigung für hessische

Volkskunde“, wie der Ausschuß sich bald nannte, durch zahlreiche Beitritte sehr schnell wuchs, beschloß der Vorstand des Geschichtsvereins 1901 diese Sektion eingehen zu lassen, und deren Mitgliedern „die Begründung eines selbständigen Vereins für hessische Volkskunde, ohne Zusammenhang mit dem Geschichtsverein, anheimzustellen“. So verdankt die heutige „Hessische Vereinigung für Volkskunde“ ihre Entstehung dem Geschichtsverein.

Da dem Verein seit Ende der 80er Jahre vorübergehend Schwierigkeiten bei den Ausgrabungen gemacht wurden — die Grabungen auf staatlichem Gelände bedurften der Erlaubnis der Forstbehörden, die oft nicht oder nur unter der Bedingung, die Fundstücke nach Darmstadt abzuliefern, erteilt wurde —, war er um so mehr darauf angewiesen, die geschriebenen Überreste vergangener Zeiten vor dem Untergang zu bewahren. Er fand dabei erfreulicherweise Verständnis und Unterstützung bei dem Ministerium und der Provinzialdirektion. So konnte der Universitäts-Bibliothekar Dr. Karl Ebel im Sommer 1892 mit der Inventarisierung oberhessischer Stadt- und Gemeinde-Archive beginnen. Städte und Gemeinden kamen diesem Unternehmen in dankenswerter Weise entgegen. Die Früchte dieser Tätigkeit sind größtenteils in den „Mitteilungen“ zu finden.

Eine hervorragende Stelle in den Arbeitsgebieten des Vereins nimmt die Fürsorge für die Erhaltung von Baudenkmalern und Ruinen in Oberhessen und der nicht hessischen Nachbarschaft von Gießen ein.

Schon im November des Gründungsjahres machte der Vorstand einen Ausflug nach Raichen in der Wetterau, um sich von dem Zustand der alten Gerichtsstätte zu überzeugen. Die Beschädigungen waren jedoch nur gering und es wurde bei der Gemeindebehörde Sorge getragen, daß sie alsbald ausgebessert würden.

Im gleichen Jahr hatte der Alsfelder Stadtvorstand beschloffen, das 1512 errichtete Rathaus, eins der bemerkenswertesten Denkmäler des Geistes alter Bürger-Kultur und -Macht auf oberhessischem Boden, wegen Baufälligkeit abzubrechen. Durch Eingaben bei der Regierung und Vorstellungen bei der Stadtverwaltung gelang es dem Verein, die Ausführung dieser „barbarischen Maßregel“ zu verhindern.

Ebenso erfolgreich war das Eingreifen des Vereins zur Erhaltung der Ruine Gleiberg. Durch das enge Zusammenarbeiten mit dem schon länger bestehenden Gleiberger Geselligkeitsverein

wurde es ermöglicht, diese Burg, die unter allen in der Umgebung von Gießen die größte geschichtliche Bedeutung hat, in ihren noch unter Dach stehenden Bauten wiederherzustellen. Besondere Verdienste erwarben sich vor allem Prof. von Ritgen durch Gutachten und baugeschichtliche Arbeiten und Kommerzienrat Gail durch Stiftungen. Die Ruine Gleiberg war Eigentum des Gleiberg-Vereins geworden, von dem der Geschichtsverein einen wesentlichen Teil ausmachte — Prof. von Ritgen war Ehrenpräsident, Prof. Gareis Ehrenmitglied, Prof. Buchner und Dr. Kewitz gehörten zum Vorstand —; aber die 1888 unternommenen Schritte dieses Vereins, auch den Beßberg zu Eigentum überwiesen zu bekommen, blieben erfolglos.

Unerfreulich waren die Erfahrungen, die der Geschichtsverein in M ü n z e n b e r g machen mußte. Dort auf dem sog. „Wetterauer Tintenfaß“, das in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut wurde und zuerst den Herrn von Münzenberg, dann den Falkensteinern und heute Solms-Braunsfels, Solms-Laubach, Hessen-Darmstadt und Stolberg gemeinsam gehört, galt es, den haufälligen Diebsturm zu erhalten. Doch ehe mit der durch Gutachten und Voranschlägen vorbereiteten Arbeit begonnen wurde, stürzte der Turm ganz ein.

Die Denkmalfürsorge des Vereins erstreckte sich natürlich auch auf den S c h i f f e n b e r g, insbesondere auf die Erhaltung der im Juli 1129 vom Trierer Erzbischof Meginer geweihten Kirche der Augustinerchorherren. Der Verein erreichte bei der Staatsregierung, der der Schiffsberg gehört, im Jahre 1884, daß die Kirche, die bis dahin als Scheune mißbraucht worden war, von der Verpachtung der Wirtschaftsgebäude ausgeschlossen ward, und daß sie sich heute in würdigem Zustand zeigt.

Auch um die Erhaltung der Überreste der B a d e n b u r g, die allerdings nur ganz geringe geschichtliche Bedeutung hat, kümmerte sich der Verein. Der Besitzer der unterhalb der Burg gelegenen Mühle verlangte die Niederlegung der hohen mit drei Fensterreihen versehenen Mauer, die durch ihre Baufälligkeit eine Bedrohung seines Anwesens und seiner Arbeiter bedeute. Da der Burgbesitzer keine Mittel für die Erhaltung zu haben erklärte und der Staat kein Geld für Bauwerke in Privatbesitz verwendet, sollte die Mauer umgelegt werden. Da bewilligte der Geschichtsverein 100 Mark für die Ausbesserung, wenn der Besitzer das Material dazu anfahren lasse. So konnte auch dieser malerische Ort auf Jahre hinaus gesichert werden.

Die bedeutendste Tat des Vereins aber auf dem Gebiet der

Denkmalpflege war sein Eintreten gegen den Plan, das alte Landgrafen-schloß am Brandplatz mit Ausnahme des sog. Heidenturms abzubrechen, — um die Unterhaltungskosten zu sparen! Da dieser Bau heute die Sammlungen des Vereins beherbergt, ist es gerechtfertigt, etwas näher darauf einzugehen. Erbaut ist diese Wasserburg zu Anfang des 14. Jahrhunderts und diente dem landgräflichen Amtmann zur Wohnung. Aber auch die Landgrafen selbst haben oft mit ihren Familien hier gewohnt. „Im Ausgang des 16. Jahrhunderts wird sie zugleich der Sitz des Oberkommandanten. 1605 wird die Kanzlei in das Gebäude verlegt, und dieser Aufgabe, ein Hort der Akten und des Aktenstaubes zu sein, ist das Schloß dann im wesentlichen bis auf unsere Zeiten treu geblieben; ganz zuletzt ist es noch kriegerisch geworden und hat von 1881—87 eine Compagnie des hiesigen Regiments beherbergt. Während dieser langen Zeiten hat dies Schloß in seinem äußeren Bestand gar manche Umgestaltung erfahren, so schon im Ende des 16. Jahrhunderts; und schon damals sind Erneuerungen, Ausbesserungen notwendig geworden; dann hat man 1821—60 daran gesiebt. Als das Militär es verläßt, gähnt in seinen Räumen das Grauen“. 1881—91 wollte die Staatsregierung Dienstwohnungen darin einrichten. Da die Landstände diesen Plan ablehnten, wurde 1891 der Abbruch vorgeschlagen. Nun erklärte Oberbürgermeister Gnauth in einem Schreiben die Überraschung der Bürgerschaft über diese Entscheidung und die Bereitwilligkeit der Stadt, das Gebäude zu erwerben. Der Geschichtsverein hatte inzwischen durch verschiedene Eingaben an das Ministerium und den Großherzog zu erreichen versucht, daß ihm ein Teil der Räume für die Sammlungen mietweise überlassen würden. Die Verhandlungen zwischen Stadt und Staat führten 1893 zu dem Ergebnis, daß das Schloß ohne Kaufpreis in städtischen Besitz überging, unter der Auflage, es wiederherzustellen und für alle Zeiten zu erhalten. Als Bedingung war gestellt worden, daß „das Gebäude einem die Interessen der Provinz Oberhessen fördernden Zweck, der Unterbringung der auf die oberhessische Geschichte bezüglichen Sammlungen dienstbar gemacht werde“. So wurde das auf sieben Jahrhunderte zurückblickende Schloß erhalten und würdig wiederhergestellt. Und am 14. Oktober 1905 konnte die Einweihung des oberhessischen Museums in feierlicher Weise begangen werden.

Ohne Erfolg blieb leider der Versuch des Vereins im Jahre 1891, das sog. Lutherhaus in Grünberg zu retten. Der Reformator soll der Sage nach auf seiner Fahrt nach Worms darin

übernachtet haben. Die Grünberger Stadtverwaltung wollte dieses alte Fachwerkhaus mit seinen kleinen Buzenscheiben-Fenstern niederlegen, um die Straße zum Bahnhof erweitern zu können. Der Geschichtsverein bemühte sich in langen Verhandlungen vergeblich um seine Erhaltung. Das einzige Stück, das er beim Abbruch retten konnte, war eine alte hübsche Tonosfenkachel.

Mehr Glück hatte der Verein bei seinen Verhandlungen mit der Solms-Braunsfels'schen Rentkammer im Jahre 1894 wegen der Erhaltung wenigstens eines Teils des *Kastums Altburg*. Das Ganze zu erhalten, war wegen der Ausdehnung und dem schlechten Zustand des größten Teils der Mauer trotz des Entgegenkommens der Eigentümer nicht möglich.

Im folgenden Jahr bemühte sich der Verein vergeblich, den *Diebsturm in Grünberg* in seinem ursprünglichen Zustand zu erhalten. „Im Querschnitt einzig in seiner Art — rund mit einer Kante an der Außenseite — und mit seinem prächtigen Mauerhelm war der Diebsturm architektonisch und landschaftlich im mittelalterlichen Städtebild unersetzbar.“ Trotz aller Vorstellungen des Vereins wurde ein Hochbehälter für die Wasserleitung in den Turm eingebaut.

Und noch einmal — im Jahre 1919 — nahm der Vorstand Stellung gegen die Gefahr, daß in Grünungen geschichtliche Denkmäler der Zerstörung anheim fielen. Prof. Ebel wurde mit der Abfassung eines Gutachtens betraut, durch das die Schritte des Denkmalpflegers für Oberhessen unterstützt werden sollten. Die Bemühungen waren von Erfolg; am 1. Oktober wurde von einer Kommission mit der Gemeindevertretung eine Vereinbarung getroffen, wodurch die Erhaltung der gefährdeten Denkmäler in der Hauptsache gewährleistet schien. Inzwischen aber ist doch manches, z. B. Teile der Stadtmauer, abgebrochen worden.

Das gleiche zuletzt doch nicht befriedigende Ergebnis hatten die Bemühungen des Vereins um die Erhaltung von Baudenkmalern in *Biich* im Herbst 1925. Der Denkmalpfleger für Hessen, Geheimerrat Walbe in Darmstadt, hatte Herrn Bibliotheks-Direktor Ebel mitgeteilt, daß man dort plane, den Rest der alten Befestigungsanlage zu beseitigen und die Stadtmauer zu verunstalten. Der Vorstand sagte gern seine Mithilfe zu und versuchte durch Eingaben beim Kreisamt und der Bicher Stadtverwaltung sein Möglichstes zu tun. Aber auch in diesem Fall siegten die verkehrstechnisch-wirtschaftlichen Interessen.

Auch auf einem anderen Gebiet, das man wohl mehr der Volkskunde zurechnen darf, ist der Verein einmal hervorgetreten. 1883 richtete der Vorstand an das Kreisamt ein Gutachten mit ausführlicher Begründung, das in der Bitte gipfelte, für die *Erhaltung der alten Orts-, Flur-, Gewann-, Straßen-, Fluß- und Waldnamen* sich einzusetzen. Der Gedanke, der den Verein bei diesem Schreiben leitete, war, daß auch die Erhaltung der alten Bezeichnungen dazu diene, den geschichtlichen Sinn in der Bevölkerung zu wecken.

Zum Schluß dieser Ausführungen über das von dem Geschichtsverein während der 50 Jahre seines Bestehens Geleistete seien die auf seine Anregung angebrachten *Gedenktafeln* für vier bedeutende Gießener bzw. oberhessische Gelehrte erwähnt.

Durch ein Schreiben vom 13. Februar 1885 regte der Vorstand bei der Stadtverwaltung an, am Geburtshause *Karl Hillebrand's* (geb. am 17. Sept. 1829) eine Marmorgedenktafel für diesen „berühmtesten aller im 19. Jahrhundert in Gießen Geborenen“ anzubringen. Die Stadt Gießen übernahm die Kosten der Tafel in Höhe von 120 Mk. Karl Hillebrand, der „letzte deutsche Humanitarier und erste gute Europäer“, war Gießener Professorensohn, der 1848 als politischer Flüchtling nach Frankreich ging und 1870 nach Italien übersiedelte, wo er, vier Kulturnationen angehörend, weltmännisch geformt und human tief gebildet, als ein Schriftsteller von europäischer Geltung und als der Meister des deutschen Essays am 18. Oktober 1884 seine Tage in Florenz beschlossen hat.

Am 6. Januar 1910 beteiligte sich der Verein auf Anregung von Prof. A. Röschen gemeinsam mit seinem Tochterverein, der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, an einer Feier für *Otto Glaubrecht*. Rudolf Dejer, der unter dem Pseudonym O. Glaubrecht ein weit über die Grenzen seiner oberhessischen Heimat hinaus bekannter Volksschriftsteller war, wurde am 31. Oktober 1807 in Gießen geboren, studierte in Gießen, war nach damaliger Übung zuerst Hauslehrer und dann 24 Jahre lang Pfarrer in Lindheim in der Wetterau. Seine Liebe zu Heimat und Volk ließ ihn tief in das Volksleben eindringen, sodaß seine zahlreichen Schriften „zu einer reichen Fundgrube für die volkskundliche Erforschung einer Zeit, die nunmehr schon ganz der Geschichte angehört“, geworden sind. Seit 1907 schmückt eine Gedenktafel das Ge-

burtshaus dieses trefflichen Mannes, der schon am 13. Oktober 1859 nach schwerem Leiden verschied.

Im März 1920 beschloß der Verein, aus Anlaß des 100jährigen Geburtstags des Botanikers Hermann Hoffmann an seinem Wohnhaus eine Tafel anbringen zu lassen. Auf Hoffmann (geb. am 22. April 1819 in Rödelheim, gest. am 26. Oktober 1891 in Gießen) geht, wie erwähnt, die Gründung des Museums zurück. Als Wissenschaftler hat er sich durch seine Arbeiten über Bakterien und vor allem über Pflanzenphänologie einen Namen gemacht, als Mensch und Hochschullehrer gehörte er zu den beliebtesten Gestalten Giessens. — Die Tafel konnte bis heute noch nicht angebracht werden, da die damals beginnende Inflation den gesammelten Geldbetrag entwertete.

Und ebenso war der Verein an der Beschaffung einer Gedenktafel für Friedrich Gottlieb Welcker beteiligt, die am 20. Juli 1927 am alten Pädagogium in der Sonnenstraße angebracht wurde. Welcker (geb. in Grünberg am 4. November 1784) kam als sechzehnjähriger Student nach Gießen, wurde Lehrer am Pädagogium, später Professor für griechische Literatur und Archäologie an der Ludoviciana, zog 1814 an der Spitze der Giessener freiwilligen Jäger ins Feld, sah sich 1819 in Bonn zusammen mit Ernst Moritz Arndt in eine Untersuchung wegen demagogischer Umtriebe verwickelt, leistete an dieser rheinischen Universität als Professor und vor allem als Leiter der Bibliothek Hervorragendes für die Wissenschaft, bis ihm am 17. Dezember 1868 der Tod die Feder aus der nieermüdenden Hand nahm. — Das Geld für diese und eine weitere Gedenktafel in Oberosleiden, wo Welcker seine Knabenjahre verbracht hat, wurde außer durch unseren Verein durch einige Vorträge zusammengebracht, die der Prof. für klassische Philologie Kalbfleisch im Zusammenhang mit dem Verein der Freunde des humanistischen Gymnasiums in die Wege geleitet hatte.

Mit dieser kurzen Darstellung der Entstehung, der Ziele und der Entwicklung des Oberhessischen Geschichtsvereins sei der Rückblick auf das halbe Jahrhundert abgeschlossen. Aus selbstverständlichen Gründen muß darauf verzichtet werden, die auf diesen Blättern verzeichneten Leistungen des Vereins einer Kritik zu unterziehen, oder gar eine lobendes Wort auszusprechen; das zu tun, wird dem Leser anheim gestellt, der sich allein auf Grund der Tatsachen sein Urteil bilden möge. Wenn es in dem Aufruf zur Bildung des älteren hessischen Brudervereins für Kurhessen in Kassel von den Geschichtsvereinen der einzelnen deutschen Länder hieß, daß sie „für

die besondere Geschichte einzelner Gauen das zu leisten suchen, was dem Geschichtsforscher, welcher ganz Deutschland im Auge hat, teils entgeht, teils von ihm unberücksichtigt bleiben muß“, daß „das Verdienstliche dieser Bestrebungen, wodurch es allein möglich wird, das für jeden Einzelnen unermessliche Feld der deutschen Geschichtsquellen bei angemessener Verteilung vollständig zu durchforschen, das Gefundene zu sichten, zu ordnen, mit der dazu erforderlichen geschichtlichen und geographischen Ortskenntnis zu erläutern und in sachgemäßer Auswahl zu veröffentlichen oder doch dem Geschichtsschreiber zugänglich zu machen, von allen Freunden vaterländischer Geschichte allgemein anerkannt“ sei, so darf das auch unser Verein für sich in Anspruch nehmen. Seine Schwächen verkennet der Verein keineswegs, wozu vor allem die anderen Geschichtsvereine gegenüber verhältnismäßig geringe Mitgliederzahl von wenig mehr als 400 zu rechnen ist. Freilich läßt wohl unsere Darstellung erkennen, daß es nicht die Masse ausmacht, sondern daß stets einige tüchtige Männer sich in selbstloser Weise für die Förderung der Bestrebungen eingesetzt haben und die auftauchenden Schwierigkeiten überwinden halfen. Dazu kommt noch, daß unsere Provinz nur etwa 329 000 Einwohner zählt, und daß ferner immer der wissenschaftliche Charakter des Vereins ein Hindernis für die Herbeiziehung einer großen Mitgliedschar dargestellt hat und darstellen wird, das zu beseitigen nicht in unserer Macht liegt. Denn in der Wissenschaftlichkeit seiner vielfachen Betätigung liegt gerade der Hauptwert der Leistungen des Vereins. Allerdings darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß leider auch unsere zu Übertreibungen auf technischem und Überschätzungen auf sportlichem Gebiet neigende Nachkriegszeit der Entwicklung solcher auf das Geistige abgestellten Gesellschaften, wie es der Oberhessische Geschichtsverein ist, nichts weniger als förderlich ist. Nicht eine hohe Mitgliederziffer ist der Ehrgeiz des Vereins, sondern die Tatsache, daß dann größere Mittel zur Verfügung stehen werden, um Unternehmungen zu unterstützen, denen jetzt eine Beihilfe versagt werden muß. Dabei mag festgestellt sein, daß der Verein z. B. seine notwendigsten Ausgaben leisten kann dank den Unterstützungen durch die Stadt Gießen, die Provinz und den Staat, die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und opferfreudige Mitglieder. Der größte Ausgabeposten waren früher das Museum und die Ausgrabungen, heute der Druck der „Mitteilungen“.

Wenn der Oberhessische Geschichtsverein, was man wohl nach diesem geschichtlichen Überblick sagen darf, seinen Aufgaben im ersten

halben Jahrhundert seines Bestehens gerecht geworden ist, so mag hier zum Schluß die Hoffnung ausgesprochen werden, daß auch in künftigen Zeiten Männer an seiner Spitze stehen werden, die sich auf wissenschaftlicher Grundlage für die Belebung geschichtlichen Sinnes und die Förderung der Liebe zur Heimat und damit zu Deutschland einsetzen.

